Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1916

86 (11.4.1916)

Visual Library

No. 86. Karlsruhe, Dienstag den 11. April 1916. 36. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatl. 75 ₰, ¼jährl. 2,25 ℳ. Zugestellt durch unsere Träger 85 ₰ bezw. 2,55 ℳ, durch den Postbot. 89 ₰ bezw. 2,67 ℳ, durch d. Feldpost 90 ₰ bezw. 2,60 ℳ; vorauszahlbar.

Ausgabe: Werktag mittags. **Geschäftszeit:** 7—1 u. 2—½7 Uhr abends. **Fernsprecher:** Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 6spalt. Kolonelzeile od. deren Raum 20 ₰. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme ½9 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — **Druck u. Verlag:** Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Zur Fleischversorgung.

Was befürchtet wurde und wogegen leider auch vergeblich schon vor mehr als Jahresfrist energische Vorkehrmaßregeln verlangt wurde, ist nun eingetreten: Die Fleischknappheit. Das Schweinefleisch ist schon lange ein Luxusartikel für die städtische Bevölkerung geworden und dies obwohl nach den statistischen Feststellungen die Zahl der Schweine keineswegs so gering ist, wie nach dem Mangel an Schweinefleisch angenommen werden müßte. Neuerdings ist dies Fleisch überhaupt knapp geworden und die Fleischpreise haben eine Höhe erreicht, die es nur den Bessersituierten noch ermöglicht, sich den Luxus des Fleischgenusses zu gestatten.

Lange hat es gedauert, bis man sich dazu entschlossen hat, zwei fleischlose Tage in der Woche einzuführen, die übrigens von Vielen nicht gehalten werden, weil ihnen ja die Möglichkeit gegeben ist, sich mit Fleisch vorzusorgen. Jetzt endlich will man die Fleischkarten einführen, die auch den Begüterten es unmöglich macht, nach Belieben Fleisch zu essen.

Als von sozialdemokratischer Seite vor anderthalb Jahren der Vorschlag der Einführung von Fleischkarten gemacht wurde, erklärten die „Sachverständigen", eine solche Maßregel sei praktisch undurchführbar. Es wurde wie bei allen andern Dingen so lange fortgewurstelt und in den Tag hineingelebt, bis es nicht mehr ging. Nun kann man auch die Fleischkarte einführen. Freilich den Massen der Minderbemittelten hilft jetzt auch die Fleischkarte nichts mehr. Sie sind längst zu Zwangsvegetariern geworden. Wie viele Arbeiterfamilien sind heute in der Lage, die horrend hohen Fleischpreise zu bezahlen? Nur das Schweinefleisch hat noch einen halbwegs erschwinglichen Preis, aber auch nur auf dem Papier, denn das Schweinefleisch ist von den städtischen Fleischmärkten nahezu verschwunden.

Woran liegt die Fleischknappheit? Gewiß, wir haben weniger Vieh als zu Friedenszeiten. Aber der Rückgang ist nach den amtlichen Feststellungen nicht so bedeutend, daß deshalb eine solche Fleischknappheit bestehen müßte. Wenn z. B. gegenüber einem Höchstbestand von 25 Millionen Schweinen in Friedenszeiten wir im Herbst 1915 immerhin noch auf einen Bestand von 20 Millionen blicken durften, so sagt man sich, daß das Schweinefleisch im Winter natürlich etwas knapper und etwas teurer werden mußte. Aber man begreift nicht, wie es Monat um Monat aus den großstädtischen Schlächterläden fast völlig verschwinden konnte. Und man fragt sich immer wieder, was eigentlich aus den 20 Millionen Schweinen geworden ist.

Die Antwort gibt Professor Paul Eltzbacher, eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Ernährungswissenschaft, in einem Artikel der „Sozialen Praxis". Sie lautet, kurz zusammengefaßt, so: Soweit die Schweine nicht für die Armee verbraucht oder in den Konservenbüchsen verschwunden sind, haben sie zu **allermeist in den Fleischtöpfen und Räucherkammern der Bauern und Ackerbürger Unterkunft gefunden.**

Eltzbacher weist nach, daß die Rationierung des Fleisches für die Großstädte wenig Zweck hat, solange es eine **absolut ungleichmäßige Verteilung der Fleischvorräte für Stadt und Land** gibt. Ob in einer Stadt von 300 000 Einwohnern die 10 000 Wohlhabenden und Reichen mehr oder weniger Fleisch essen dürfen, das spielt moralisch sicherlich eine gewisse Rolle, volkswirtschaftlich aber gar keine. Wohl aber ist es von entscheidender Bedeutung, ob die 33 Millionen Menschen in den Orten unter 5000 Einwohnern verhältnismäßig zu viel Fleisch essen. Dann bleibt nämlich für die 32 Millionen Einwohner der größeren Städte so wenig übrig, daß auch die schönste Rationierung nichts hilft. Selbst die gerechteste Division nützt nichts, wenn es fast nichts zu dividieren gibt.

Daß auf dem Lande während des Krieges nicht nur relativ, sondern auch **absolut mehr Fleisch verzehrt wird als in Friedenszeiten,** weist Eltzbacher mit einer Fülle von Gründen und Belegen wissenschaftlich nach. Die **Hausschlachtungen** haben **unheimlich zugenommen.** Das Geschlachtete bleibt **fast restlos im eigenen Haushalt.** Einmal, weil die Bauern sehr vorsichtig und gerade in einem Kriege, dessen Ende sie nicht absehen können, auf Vorräte bedacht sind. Sodann aber auch, weil ihre Einnahmen infolge der Riesenpreise für alle Agrarprodukte so gestiegen sind, daß sie sich ein besseres „fleischliches" Leben als früher glauben gönnen zu können.

Diese Feststellungen von Dr. Eltzbacher werden vielfach bestätigt. Sie sind auch ohne weiteres einleuchtend. Den Landwirten ist es noch nie so gut gegangen, wie während der Kriegszeit. Sie haben abnorm hohe Einnahmen und können es sich deshalb ganz anders als früher erlauben, sich mit Fleisch einzudecken.

Die Regierungen kennen offenbar die Ursachen der Fleischknappheit und der Bundesrat hat deshalb die Reichsfleischstelle geschaffen. Leider ist auch das nur wieder eine halbe Maßregel, die von der Rücksicht auf die Agrarier diktiert wurde. Was nützt die Bestimmung:

„Hausschlachtungen sind nur dann gestattet, wenn der Besitzer das Tier in seiner Wirtschaft mindestens sechs Wochen gehalten hat."

Damit werden bestenfalls die Ausnahmefälle bei den Hausschlachtungen getroffen. Aber nicht auf diese, sondern auf die Masse der Hausschlachtungen kommt es an. Die aber wird von den Landwirten vorgenommen, die die Tiere weit über sechs Wochen gehalten haben. Gegen das mißbräuchliche Ueberwuchern gerade dieser Schlachtungen bringt die Bundesratsverordnung nicht den geringsten Schutz.

Was wir brauchen, was allein helfen kann, das sind ganz anders durchgreifende Bestimmungen. Zuvörderst statistische Feststellungen durch die ländlichen Gemeindeverwaltungen, wieviel Schweine in jedem Haushalt in dem letzten Friedensjahre geschlachtet worden sind. Und dann das **völlige Verbot der Hausschlachtungen von Rindvieh überhaupt** sowie **Beschränkung der Hausschlachtung von Schweinen auf zwei Drittel der Friedensziffer!** (Notschlachtungen unter behördlicher Kontrolle natürlich vorbehalten.)

Nur mit solchen Maßregeln kann man verhüten, daß zuviel Fleisch auf dem Lande bleibt und zu wenig in die Stadt kommt.

Gewiß handelt es sich bei diesem Vorschlag um einen weitgehenden Eingriff in die ländliche Wirtschaft. Aber haben sich nicht andre Erwerbszweige noch ganz andre Eingriffe gefallen lassen müssen? Man denke nur an die vielfachen Beschlagnahmen des gesamten Rohmaterials oder an die unerbittlichen Verordnungen, die Textilindustrie und Konfektion regieren. Greift nicht in unser aller Betrieb, in den von uns Presseleuten wahrlich nicht zuletzt, der Kriegszustand aufs empfindlichste ein?

Die alles Maß übersteigenden Rücksichten auf die Landwirtschaft haben bei der städtischen Bevölkerung eine Unsumme von Erbitterung und Empörung hervorgerufen. Man denke nur an die Erhöhung der Kartoffel- und Getreidehöchstpreise, nachdem zuvor auf das Bestimmteste erklärt worden war, es sei an keine Erhöhung derselben zu denken. Weite Kreise der städtischen Bevölkerung, insbesondere soweit die unteren Schichten in Betracht kommen, leiden an Unterernährung. Es fehlt an Fett, an Oel, an Fleisch. Brot und Mehl sind sehr knapp gehalten. Das alles wäre anders, wenn man der Landwirtschaft gegenüber nicht ungleich mehr Rücksichten getragen hätte, als allen andern Berufsständen.

Wir hatten Lebensmittel genug und haben auch jetzt noch genug, um eine bessere und billigere Ernährung zu ermöglichen, man braucht sich nur zu energischen Maßregeln entschließen. Den Egoismus der Landwirtschaft wird die städtische Bevölkerung nicht so bald vergessen. Es kommen auch wieder andere Zeiten.

Uebrigens wäre es auch an der Zeit, bei den städtischen Hamstern einmal Nachschau zu halten. Manche Familien haben ganz enorme Vorräte aufgestapelt, die sie in Monaten nicht verzehren können. Man lasse auch hier alle Rücksichten fallen und greife einmal herzhaft zu. Die Vorräte der städtischen Hamster gehören beschlagnahmt und zugunsten der Minderbemittelten zu billigen Preisen verkauft.

Wir wissen nicht, wie lange der Krieg noch dauert, aber wir wissen, daß wenn er noch in den Winter hineingeht, die Regierungen vor den energischsten Mitteln nicht mehr zurückschrecken dürfen, wenn sie Schlimmeres verhüten wollen.

„Höhere" Waisenrenten.

Der Gesetzentwurf über die Altersrenten mit 65 Jahren verspricht auch höhere Waisenrenten. Es sollen danach die Sätze für jedes zweite und weitere Kind von einem Vierzigstel auf ein Zwanzigstel des Grundbetrages und des Steigerungssatzes der Invalidenrente erhöht, also verdoppelt werden.

Wie viel ist das nun? Fast nichts, denn die Waisenrenten betragen auch nach der „Erhöhung" in der Regel kaum 3 Mark monatlich!

Die „höhere" Waisenrente wird erst vom 1. Januar 1916 an gezahlt. Ist der Vater so früh gestorben, daß die Waisenrente vor dem 1. Januar 1916 festgesetzt wurde, dann bleibt es bei den alten Sätzen.

Und dafür sollen noch die Beiträge in allen Lohnklassen um 2 Pf. erhöht werden. Dabei ist genug Geld von der Beitragserhöhung im Jahre 1912 vorhanden.

Der Gesetzentwurf verlangt die höheren Beiträge vom 1. Januar 1917 an. Da im letzten Friedensjahre 814,6 Millionen Wochenbeiträge gezahlt wurden, bringt die Beitragserhöhung reichlich 16¼ Millionen Mark. Die Erhöhung der Renten kostet den Trägern für die Altersrenten reichlich neun Millionen Mark und die Erhöhung der Waisenrenten wohl Beträge im Kapitalwert von 1 bis 1½ Millionen Mark. Man will also den Versicherten dafür, daß man höchstens 10½ bis 11 Millionen Mark gibt, 16¼ Millionen abnehmen.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs muß die ganze Frage der Hinterbliebenenversicherung aufgerollt und versucht werden, die Regierung dahin zu drängen, daß den Waisen solche Renten bewilligt werden, wie sie nach den verfügbaren Mitteln möglich sind. Was sind monatliche Waisenrenten von 3 Mark? Da leistet ja die öffentliche Armenpflege bedeutend mehr, und mit Recht.

Man spricht jetzt so viel vom Erhalten der Kinder, die das größte und wertvollste Vermögen des Reiches sind. Wie soll aber eine Witfrau ihre Kinder großziehen, wenn die Waisenrente täglich nur 10 Pfennig beträgt? Hier tut eine gründliche Aenderung dringend not.

Der Krieg hat der Volkskraft tiefe und schwere Wunden geschlagen. Möchte der Reichstag durch wirklich höhere Waisenrenten dazu beitragen, daß diese Wunden recht bald verheilen.

Deutsche Politik.

Sicherung der Militär-Renten.

Zum Etat des allgemeinen Pensionsfonds ist im Haushaltsausschuß des Reichstags ein vom Abg. Bauer (Soz.), Giesberts (Zentr.), Liesching (Fortschr.), Meyer-Herford (natl.) und Herzog (Deutsche Fraktion) unterzeichneter Antrag gestellt worden, der verhüten will, daß Rentenempfänger fortgesetzt den Kampf gegen die Herabsetzung der ihnen gewährten Rente führen müssen. Der Antrag lautet:

„Die Renten sind bei der ersten Festsetzung mindestens 2 Jahre unverminderbar zu gewähren. Eine Nachprüfung von Amtswegen kann daher frühestens mit Ablauf dieser zwei Jahre vorgenommen werden. Weitere Nachprüfungen von Amtswegen dürfen nur in Zeiträumen von mindestens je fünf Jahren erfolgen.

In allen Fällen, in denen anzunehmen ist, daß eine Mindestbeschränkung der Erwerbsfähigkeit lebenslänglich oder für eine im voraus zu bestimmende Reihe von Jahren bestehen wird, ist die hierfür zu gewährende Rente lebenslänglich oder für die im voraus zu bestimmende Zeit unverminderbar festzusetzen. (Dauerrente.)

Uebersteigt in solchen Fällen die vorläufige Erwerbsbehinderung ein Prozentsatz der zu gewährenden Dauerrente, so ist dem Beschädigten neben dieser eine entsprechende Uebergangsrente zu gewähren. Von Amtswegen darf frühestens nach Ablauf von zwei Jahren eine Nachprüfung dieser Uebergangsrente vorgenommen werden. Weitere Nachprüfungen sind nur in Zeitabschnitten von mindestens je fünf Jahren seit der letzten Nachprüfung zulässig, sofern die Dauerrente nicht an einem früheren Zeitpunkte abläuft. In diesem Falle hat die Nachprüfung beider Renten gleichzeitig zu erfolgen. Auf Antrag der Rentenberechtigten kann die Nachprüfung der Renten jederzeit erfolgen."

Die Eisenbahnen zu Beginn der „Sommerzeit".

Da auf den Uebergangstag zur neuen Sommerzeit, den 30. April, nur 23 Stunden entfallen, sind dem Eisenbahnbetrieb einige Schwierigkeiten bereitet, die am Samstag in einer Besprechung der Fahrpläne zu beheben waren. Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird berichtet, daß an der Besprechung die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten, der Militäreisenbahn-Direktionen in Belgien und Russisch-Polen, ebenso Oesterreich-Ungarns teilnahmen. Die letzteren waren zugleich mit der Vertretung der Balkanstaaten beauftragt. Für die Uebergangsnacht vom 30. April zum 1. Mai, in welcher die Stunde von 11—12 Uhr ausfallen soll, wurde grundsätzlich beschlossen, die Züge eine Stunde früher abfahren zu lassen, sodaß sie am 1. Mai pünktlich nach der neuen Zeitrechnung eintreffen. Da hierbei die in der ausfallenden Stunde verkehrenden Züge berücksichtigt werden müssen, so läßt sich der aufgestellte Grundsatz nicht überall durchführen. Es wird also auch Züge geben, die nur 30—40 Minuten früher und auch solche, die fahrplanmäßig abgehen. Diese würden dann (nach der vorgerückten Zeit) am Reiseziel mit Verspätung eintreffen. In Berlin wird diese Uebergangsregelung am 30. ds. Mts. etwa 7 Uhr abends in Kraft treten. Auch auf der Stadtbahn läßt sich schon deshalb die grundsätzliche Regelung nicht streng durchführen, weil auf den Ferngleisen auch Vorortzüge verkehren, zwischen die ein- und auslaufende Fernzüge eingeschoben werden müssen. Auch die Anschlüsse werden in der Uebergangszeit nicht überall gewahrt werden können.

Die neue Sommerzeit.

Im „Reichsanzeiger" vom 8. April wird die Bundesratsverordnung über die „Vorverlegung der Stunden während der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916" veröffentlicht, die folgenden Wortlaut hat:

„Für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 ist die gesetzliche Zeit in Deutschland die mittlere Sonnenzeit des dreißigsten Längengrades östlich von Greenwich.

Der 1. Mai 1916 beginnt am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr nach der gegenwärtigen Zeitrechnung.

Der 30. September 1916 endet eine Stunde nach Mitternacht im Sinne dieser Verordnung."

Rechtseinheit zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Die Ständige Deputation des Deutschen Juristentages, der seit seiner Begründung deutsche und österreichische Juristen umfaßt, tagte am Samstag in Berlin. Folgender Beschluß wurde angenommen:

1. Die Ständige Deputation des Deutschen Juristentages ist der Ueberzeugung, daß, entsprechend der von allen Seiten als notwendig erkannten Vertiefung des politischen Bündnisses

zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und der erhofften wirtschaftlichen Annäherung auch eine Vereinheitlichung des Rechtes in möglichst weitem Maße und großzügig geschaffen werden kann und muß. Getreu der geschichtlichen Vergangenheit des Juristentages beschließt sie, an diese Arbeit heranzutreten und sich zu diesem Zwecke sofort mit führenden Kreisen der ungarischen Juristen in Verbindung zu setzen.

2. Die gesamte Vereinheitlichung ist zunächst in Angriff zu nehmen für das gesamte Handels-, Wechsel- und Scheckrecht, das Schiffahrts-, Versicherungs- und Konkursrecht sowie den gewerblichen Rechtsschutz. Im übrigen bedarf es zuvor einer genaueren Feststellung, wie weit auf dem Gebiete des bürgerlichen, des Straf- und Prozeßrechtes und darüber hinaus auf anderen Rechtsgebieten eine Rechtsvereinheitlichung unter Berücksichtigung der Verschiedenheiten in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen durchführbar ist.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

WTB. Großes Hauptquartier, 10. April. Vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St. Eloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab.

Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden

Bethincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte „Alsace" und „Lorraine" südwestlich davon abgeschnürt.

Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten

14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, 2 Geschütze und 13 Maschinengewehre ein.

Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen;

an Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere und 278 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrande des Pfefferrückens gesäubert.

4 Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unserer Hand.

Weiter östlich in der Woevre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

*

Im Luftkampf

wurde südöstlich von Damloup und nordöstlich von Chateau Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf Loos und in dem Cailette-Walde beobachtet.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

*

Die Schlacht von Verdun schreitet planmäßig und sicher vorwärts. Der heute gemeldete Erfolg ist von großer Bedeutung. Unsere Truppen haben nicht nur das Dorf Bethincourt genommen und den Rückzug der Franzosen abgeschnürt, sondern sie sind noch weiter vorgedrungen und haben sich bis auf 1000 Meter der strategisch wichtigen Höhe 314 genähert. Die Franzosen machen verzweifelte Versuche, die Höhe zu halten, was ihnen aber sicher nicht gelingen wird. Der „Sack" wird immer enger und wird bald völlig zugeschnürt sein. Der französische Bericht gibt den Verlust von Bethincourt zu, versuchte aber den Rückzug, der nur zum Teil gelungen ist, als „planmäßig vorbereitet" darzustellen. Bezeichnend für die französische Berichterstattung ist es, daß sie immer noch den „Toten Mann" als in französischem Besitz befindlich aufführt. Die „planmäßig vorgesehenen" Rückzüge der Franzosen, die fast Tag für Tag stattfinden, werden wohl auch in Frankreich allenthalben nicht nach dem Wunsche der französischen Heeresleitung bewertet werden. Jedenfalls dürften in der nächsten Zeit noch mehrere solche „planmäßig vorbereitete" Rückzüge stattfinden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB. Wien, 10. April. Amtlich wird verlautbart vom 10. April, mittags.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen hielt die feindliche Artillerie die Ortschaften hinter unserer Front unter Feuer. Ein Caproni-Flugzeug wurde bei seiner Landung nächst Lucinico durch unser Geschützfeuer vernichtet. An der übrigen Front dauerten die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im Sugana-Tal schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der Tonale-Straße gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich Sperene festzusetzen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Bericht.

WTB Paris, 10. April. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern mittag 3 Uhr: Westlich der Maas schwache Artillerietätigkeit während der Nacht. Oestlich der Maas machten wir einige Fortschritte in den Verbindungsgräben südlich des Dorfes Douaumont und nahmen südwestlich davon ungefähr 150 Meter feindliche Schützengräben. Zwei deutsche Granatenangriffe gegen unsere Stellungen im Cailette-Walde wurden zurückgeschlagen. In der Woevre war die Nacht verhältnismäßig ruhig. In Lothringen wurde der Versuch, einen feindlichen Handstreich gegen unser Schanzwerk in der Gegend von Embermenil zu unternehmen, völlig zum Scheitern gebracht. Der Feind erlitt einige Verluste. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

WTB. Paris, 10. April. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von abends 11 Uhr: In den Argonnen richtete unsere Artillerie konzentrisches Feuer auf die Verbindungswege des Feindes. Unsere schweren Batterien beschossen, währnd in einem Nebenabschnitt Operationen im Gange waren, wichtige Truppenansammlungen und marschierende Kolonnen in der Gegend von Monthaucon-Nantillois. Bei der Höhe 285 brachten wir eine Mine zur Explosion, wodurch wir einen feindlichen Graben in einer ziemlich großen Breite verschütteten und einen kleinen feindlichen Posten zerstörten. Westlich der Maas fand während des ganzen Tages eine heftige Schlacht statt, die auf unserer gesamten Front zwischen Avocourt und Cumieres geliefert wurde und sich sogar auf das rechte Maasufer erstreckte. Die planmäßige Räumung des vorspringenden Winkels von Bethincourt in der vergangenen Nacht hatte uns gestattet, eine geschlossene Linie zu bilden, die von dem Réduit von Avocourt ausgeht, den ersten bewaldeten Abhang westlich der Höhe 304 entlang führt und sich unseren Stellungen etwas südlich der Kreuzung der Straße Bethincourt-Esnes und Bethincourt-Chattancourt anschließt. Diese ganze Linie, die vom Feind heftig angegriffen wurde, hat den wütendsten Anstürmen standgehalten. Auf der Front von Cumieres hat die deutsche Offensive einen blutigen Mißerfolg erlitten. Die feindlichen Sturmkolonnen, die in dichten Reihen aus dem Cumieres-Waald hervorbrachen, wurden unter unser Maschinengewehr- und unser Artillerie-Feuer genommen und unter Zurücklassung von zahlreichen Leichen auf dem Gelände zerstreut. Sämtliche gegen den „Toten Mann" gerichteten Angriffsversuche wurden ebenfalls unter beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Eine zur gleichen Zeit unternommene Angriffsoperation des Feindes gegen unsere Stellungen vom Walde von Avocourt bis zum Forgesbach stieß auf den hartnäckigsten Widerstand unserer Truppen, die den Feind überall zurückschlugen. Endlich war es einem auf eines unserer nordöstlich des Dorfes Avocourt am südlichen Rand des Waldes geglegenen Werke gerichteten Angriffe gelungen, während eines Augenblicks in unseren Gräben Fuß zu fassen. Unser Gegenangriff warf den Feind sofort wieder hinaus. Oestlich der Maas sehr große Artillerietätigkeit gegen unsere Anlagen auf dem Pfefferhügel und in der Gegend von Douaumont und Vaux, sowie gegen die Gesamtheit unserer zweiten Linie. Durch unser Sperrfeuer angehalten, kamen Infanterieangriffe nicht zur Entwicklung. In der Woevre zeitweilige Beschießung.

Belgischer Bericht. Auf der Front der belgischen Armee herrscht große Artillerietätigkeit, namentlich in der Gegend von Dixmuiden. Bei Steenstrate Handgranatenkampf.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Eine Bewegung gegen Joffre.

Basel, 10. April. Die Verhandlung über das Cadre-Gesetz, die sich am Freitag in der französischen Kammer abspielte, hat, wie aus den jetzt vorliegenden ausführlichen Zeitungsberichten hervorgeht, eine ganz besondere Bedeutung gehabt, denn sie gab dem Parlament Anlaß zu einer gegen den General Joffre gerichteten Kundgebung. Das interessanteste daran ist, daß diese Intrige mit der stillschweigenden Zustimmung Briands, wahrscheinlich sogar auf dessen Anstiftung in Szene gesetzt wurde. Die Verjüngung der Cadres ist eine alte Forderung der linksstehenden Parteien. Durch den Ausbruch des Krieges wurden die Verhandlungen über diese Reform abgebrochen, denn der Krieg hat der regelmäßigen Beförderung der Offiziere Schranken gesetzt, indem er dem Höchstkommandierenden das Recht der Absetzung eines Offiziers in jedem beliebigen Augenblick übertrug. Joffre hat von diesem Recht ausgiebigen Gebrauch gemacht, wie die Ziffern beweisen, die der neue Kriegsminister Roques im Verlaufe der Verhandlung mitteilte.

Bulgariens Kriegsziele.

Die halbamtliche bulgarische Zeitung „Kumbana" bespricht die Rede des Reichskanzlers und sagt zu den Grundlagen des Friedens:

„Wie Belgien und Polen nicht mehr als Basis für einen Angriff auf Deutschland dienen dürfen, so wird Serbien nicht mehr Vasall und blindes Werkzeug Rußlands und der Alliierten sein. Der Kern des serbischen Volkes verbleibt bei Oesterreich-Ungarn, wo es dieselben Freiheiten genießt, wie die übrigen Nationen der Monarchie; Morava-Serbien, welches vorwiegend bulgarisch ist, und wo so viele Freiheitskämpfer der Bulgaren ausgegangen sind, verbleibt Bulgarien; so wird auf der Balkanhalbinsel und im übrigen Europa ein neues Gleichgewicht geschaffen, welches die Grundlage einer glänzenden Entwicklung und eines dauerhaften Friedens sein wird."

Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Serbien?

Berlin, 9. April. Aus Athen wird, wie der „Lokal-Anz." über Budapest erfährt, gemeldet: Die offiziöse „Embros" teilt mit: Griechische Regierungsmänner haben der serbischen Regierung den Rat erteilt, die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit den Zentralmächten zu suchen und hierbei Person und Dynastie des Königs Peter gänzlich auszuschalten.

Die letzten Schüsse.

Struga, 8. März.

Hier in Struga, im westlichen Zipfel Mazedoniens, am Fuß der mittelalbanischen Berge, hier fielen die letzten Schüsse des serbischen Feldzuges. Hier an der alten Drinbrücke, wo Mazedonien endet und das rätselhafteste Land Europas beginnt, hier sammelten die Serben, bis zum letzten Augenblick von wildem Mut erfüllt, ihre letzten Kräfte. Das Gefecht von Struga beschloß die bulgarische Befreiung Mazedoniens. Was sich seitdem in Albanien selber abgespielt hat, gehört schon zum Kampf um Valona.

Es ist bei uns ziemlich unbeachtet geblieben, daß nach den albanischen Wirren, die zur Abreise des Prinzen von Wied führten, die Serben mittelalbanien bis Elbassan besetzt hatten. Auch während des ganzen Krieges ist diese alte Hauptstadt der Arnauten von Serbien besetzt gewesen, und man kann heute ruhig annehmen, daß bei einem Sieg der Entente hier bei Elbassan die Grenze zwischen dem serbischen und italienischen Gebiet des aufgeteilten Albanien gelaufen wäre. Der erbitterte Widerstand der Serben noch hier bei Struga, die Tatsache, daß sie im letzten Augenblick noch die frischen Besatzungstruppen von Elbassan herbeiriefen, um die Drin-Linie zu halten sowie die immer erneuten Widerstandsversuche in den albanischen Bergen, am Schkumbifluß, um Elbassan, lassen daher vermuten, daß die Serben bis zuletzt Mittelalbanien zu halten hofften und daß sie dabei auf kräftige italienische Rückendeckung und Verstärkung rechneten.

Die bulgarische Brigade, die hier durch ihre kühnen Operationen und durch die Tapferkeit eines schon oft genannten Regiments den serbisch-bulgarischen Krieg beendete, war merkwürdigerweise dieselbe, die ihn Anfang Oktober mit dem Handstreich auf die Pässe von Knajevac begonnen hatte. Diese Brigade hatte im März 1912 mit den Serben gemeinsam vor Adrianopel gelegen und der Kampf gegen die ehemaligen Verbündeten war ihr — wie der knorrige Kommandant sich ausdrückte — eine Sache, „de vengeance personelle" geworden. Nachdem sie die Pässe von Knajevac besetzt und den Timokfluß forciert hatte, war die Brigade über Alecsinac nach Nisch marschiert. Südlich dieser eben eingenommenen Feste geriet sie in die schweren Durchbruchskämpfe von Leskovac und Vranje, wo die Bulgaren vor der serbischen durch eine Uebermacht geführten Stoßkraft eine Zeitlang einen schweren Stand hatten. Von da wurde sie in Eilmärschen über Uesküb nach Mazedonien beordert und erhielt hier die Aufgabe, den Abzug des Feindes auf der einzigen Querstraße Mittelalbaniens, der Straße Struga—Elbassan—Durazzo, zu hindern oder empfindlich zu stören. Anfang Dezember war die Brigade von Kicevo her über die Wasserscheide zwischen Drin und Wardar in der Ebene von Struga eingerückt. Am 11. Dezember fand das Gefecht an der Brücke mitten in Struga statt — an sich ein kleines, wenn auch erbittertes Nachhutgefecht, aber der Erinnerung wert, weil es das letzte bulgarische Gefecht um Mazedonien, das letzte serbische Gefecht innerhalb der eigenen Grenzen war.

Die Ebene von Struga ist dem See von Ochrida in seiner Nordspitze vorgelagert. Sie wird reichlich bewässert von dem Schwarzen Drin, der den einzigen Abfluß des großes Ochrida-Sees bildet (dieser Schwarze Drin zwängt sich mitten durch das albanische Gebirge und ergießt sich bei Skutari ins Adriatische Meer). Die rings von Bergen umkränzte Ebene ist zu beiden Seiten des wasserreichen Flusses ziemlich stark versumpft. Die Straßen ziehen sich wie Dämme durch das Gelände. Kein Wunder, daß die Serben die Drin-Linie als letzte Verteidigungs- und Deckungslinie ihres Rückzuges ausersahen.

Zu den frischen von Elbassan herangezogenen Truppen, die man auf zwei Regimenter schätzt, kamen bei den Serben die Reste ihres von Norden aus der Richtung Dibra wie von Osten aus der Richtung Monastir-Ochrida geflüchteten Heeresreste. Unter diesen befand sich ein Kavallerieregiment mit einer Maschinengewehrabteilung, die in der Stadt Struga selber die Brücke zu sperren hatte. Die wertvollere Artillerie war nach der serbischerseits immer befolgten Methode längst auf der Straße nach Elbassan fortgeschafft.

Für die Bulgaren machte sich vor allem der Mangel jeglichen Brückenmaterials unangenehm bemerkbar. Bei der Schnelligkeit der Verfolgung durchs Gebirge war nur das Allernotwendigste an Pioniergerät mitgekommen. Dazu waren sie in der Minorität. Und bei der Versumpfung des Terarins waren die paar Geschütze, die ihnen zur Verfügung standen, sehr schwer in günstige Stellung zu bringen. Trotzdem beschloß der Brigadekommandeur, den Uebergang bei der Drin-Brücke in Struga selber und nicht bei einer etwas nördlich gelegenen alten Steinbrücke zu erzwingen. Hier, wo die Serben am ehesten einen Angriff vermuten mußten, sollte vielmehr zur Abziehung von Truppen lediglich demonstriert werden. Das Fischerstädtchen Struga wird durch den Schwarzen Drin in eine türkische und eine christlich-bulgarische Hälfte geteilt. Die türkisch-albanische liegt am rechten (östlichen) Ufer des Flusses und war von den Bulgaren besetzt, die andere, mit einer schmucken Exarchistenkirche, befand sich in den Händen der Serben. Dazwischen lag die abgebrannte Brücke, von der nur noch die Holzpfähle und einige halbverkohlte Verbindungsbalken erhalten waren. Die Serben hatten natürlich ihren Stadtteil gut ausgebaut. Längs dem Ufer waren in den Häuser- und Hofmauern Maschinengewehre aufgestellt worden, die die Brücke unter konzentrischem Feuer hielten. Auch für den Fall, da einzelne bulgarische Abteilungen ans andere Ufer gelangten, waren weiter zurück in der gekrümmten Hauptstraße Maschinengewehre eingebaut worden. Die Bulgaren besaßen zwei Feldgeschütze Kruppscher Herkunft, die sie im ersten Balkankrieg den Türken abgenommen hatten. Das eine derselben ließen sie in der Hauptstraße gegen die Brückenstellung des Gegners auffahren, das andere stand seitwärts und bestrich die Häuser und Gräben des feindlichen Ufers. Ihr Angriff gegen die Brücke konnte sich nur aus der schmalen Hauptstraße entwickeln, die direkt im feindlichen Maschinengewehrfeuer lag.

Der Angriff auf die Brückenstellung war für den 11. Dezember, vormittags halb 10 Uhr, angesetzt und so gedacht, daß nach einem heftigen Feuer der Infanterie, der Maschinengewehre und jenes Geschützes in der Hauptstraße die bereitstehenden Pioniere hervorstürzen und möglichst viele Bretter und Querbalken an den Pfählen der ehemaligen Brücke anbringen sollten. Darauf sollten sie sich zurückziehen, ein neues Feuer eröffnet werden, und dies sollte sich wiederholen, bis die Brücke fertig montiert wäre. Wie so oft entwickelte sich aber auch hier das wirkliche Gefecht ganz anders. Der Brückenbau im feindlichen Maschinengewehrfeuer auf 40 Meter Entfernung erwies sich als unmöglich. Die hergestellten Teile der Brücke wurden von den Serben wieder in Brand geschossen. Es blieb nichts übrig, als ein gewaltiger Angriff — durch das Wasser — über die Pfähle der Brücke hinweg, die teilweise brannten. Dabei mußte auf die Feuerhilfe der eignen Artillerie und Maschinengewehre so gut wie ganz verzichtet werden. — Dieser Sturm, ausgeführt von einem Bataillon des 23. Infanterieregiments, führte im Laufe des Nachmittags zu einem schwer erkämpften aber vollen Erfolg. Mitten im Strichregen der serbischen Kugeln sprangen die vollbepackten bulgarischen Infanteristen von Pfahl zu Pfahl, krochen auf den schmalen Verbindungsbalken über das reißende Wasser oder versuchten schwimmend das feindliche Ufer zu erreichen. Von zwölfen stürzten vier getroffen in den Fluß. Aber die andern erreichten, manchmal verwundet, dennoch das Ziel. Als erster der Kompagnieführer Baef. Ihm gelang es, an der Mauer eines gegenüberliegenden Hauses als erster festen Fuß zu fassen. Nach und nach stieg die tapfere Schar, die er um sich versammelt, auf Dreißig. Nachdem das erste serbische Maschinengewehr genommen und so eine Bresche in das feindliche Feuer gelegt war, folgten größere Gruppen. Aber noch immer verteidigten sich die Serben wie Löwen. Straße nach Straße mußte gesäubert werden. Und von der Tapferkeit des Gegners zeugt die Tatsache, daß nur eine kleine Zahl von unverwundeten Gefangenen in die Hände des Siegers fiel.

hre kühnen Op-
n oft genannten
ndete, war merk-
tober mit dem
nen hatte. Diese
gemeinsam vor
die ehemaligen
ommandant sich
nelle" geworden.
den Timokfluß
nach Nisch mar-
Feste geriet sie
bac und Branje,
eine Uebermacht
chweren Stand
er Uesküb nach
ufgabe, den Ab-
Mittelalbaniens,
u hindern oder
ar die Brigade
chen Drin und
. Am 11. De-
tten in Struga
tertes Nachhut-
das letzte bul-
serbische Gefecht
chrida in seiner
passert von dem
großes Ochrido-
ch mitten durch
Skutari ins
nkränzte Ebene
s ziemlich stark
nme durch das
Drin-Linie als
Rückzuges aus-
enen Truppen,
ei den Serben
Dibra wie von
e gesflüchteten
allerieregiment
Stadt Struga
llere Artillerie
Methode längst
r Mangel jeg-
ar. Bei der
war nur das
mmen. Dazu
rsumpfung des
zur Verfügung
ringen. Trotz-
ergang bei der
einer etwas
gen. Hier, wo
mußten, sollte
demonstriert
a wird durch
eine christlich-
sche liegt am
den Bulgaren
istenkirche, be-
ischen lag die
olzpfähle und
waren. Die
ebaut. Längs
en Maschinen-
ter konzentri-
zelne bulgari-
ren weiter zu-
chinengewehre
zwei Feld-
Balkankrieg
rselben ließen
des Gegners
ch die Häuser
iff gegen die
ptstraße ent-
ehrfeuer lag.
für den 11.
nd so gedacht,
r Maschinen-
ße die bereit-
viele Bretter
Brücke an-
en, ein neues
holen, bis die
elte sich aber
Der Brücken-
Meter Ent-
ten Teile der
nd geschossen.
— durch das
die teilweise
eignen Ar-
erzichtet wer-
Bataillon des
Nachmittags
Mitten im
vollbepackten
krochen auf
ende Wasser
zu erreichen.
z. Aber die
das Ziel.
lang es, an
erster festen
Schar, die er
s erste ser-
Bresche in
e Gruppen.
ie Löwen.
nd von der
eine kleine
de des Sie-

Dieses blutige Gefecht von Struga brach den letzten serbischen Widerstand auf mazedonischem Boden. Während die zwischen Dibra und Struga auf dem linken Drinufer jetzt abgeschnittenen Gruppen sich in die Felsenklüfte der Jablanica-Kette zu retten suchten, zog sich das Gros in eiliger Flucht auf der alten Via Egnatia über den Paß von Casa Sane gegen Elbassan zurück. Am Fuße des steilen Anstiegs dieser Paßstraße zeigen noch heute die halbverbrannten Trümmer serbischer Wagen und Autos, daß nur das Notwendigste gerettet werden konnte. Auch in Struga selbst stehen noch einige unbeschädigte Gerätewagen englischer Herkunft, die zurückgelassen werden mußten. Die durch den Straßenkampf arg beschädigte Stadt selber hat sich jedoch schnell ihre Wunden geflickt — wobei es den Einwohnern garnicht darauf ankam, hie und da ein Loch in der Hausmauer durch ein paar Bretter oder gar durch Zeitungen zuzukleben. Ueber dem Eingangstor der kleinen Kirche weht die bulgarische Flagge. Auf dem Friedhof daneben sind einige Opfer der dieser letzten mazedonischen Schlacht bestattet. Dicht bei dem alten römischen Meilenstein der Via Egnatia, der hierhin verschleppt wurde und seit vielen Jahren als Sehenswürdigkeit Strugas gezeigt wird, liegt ein Berg von 3000 verbrannten Gewehren. Diese stammen aus der Explosion eines Munitionsdepots mitten in dem Kampf um die Brücke am 11. Dezember. Auf der Brücke selber, zwischen dem christlichen und mohammedanischen Viertel, wogt der Verkehr wie früher hin und her. Fischer und Kiesgräber zwängen ihre plumpen altmodischen Kähne unter dem niedrigen Bretterwerk hindurch. Und zum Andenken an jenen für Struga unvergeßlichen 11. Dezember trägt die neue Brücke den Namen jenes Tapferen, der als erster das feindliche Feuer siegreich durchschritt.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. April 1916.

Am Bundesratstisch Dr. Helfferich, Wild v. Hohenborn, Dr. Lewald, Wahnschaffe.

Präsident Dr. **Kaempf** eröffnet die Sitzung um 3,17 Uhr.

Die Genehmigung zur Einleitung eines Privatklageverfahrens gegen den Abg. Waldstein (Fortschr. Vp.) wird entsprechend dem Antrag der Geschäftsordnungskommission nicht erteilt.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzes betr. Kapitalabfindung anstelle von Kriegsversorgung.

Kriegsminister **Wild v. Hohenborn**: Es ist das erste Mal, daß ich als preußischer Kriegsminister die Ehre habe, in diesem Hause zu sein, während ich bisher an der Front oder im Großen Hauptquartier habe weilen müssen. Es liegt vielleicht die Erwartung nahe, daß ich mich über unsere militärische Lage äußere, aber ich glaube Ihres Einverständnisses sicher zu sein, wenn ich davon Abstand nehme mit Rücksicht auf die Veröffentlichungen der Obersten Heeresleitung, die wohl kurz und knapp abgefaßt sind, im Gegensatz zu denen der Gegner aber stets wahr sind. (Lebhaftes Bravo!) Auch unsere Gegner wissen, wenn sie es auch nicht zugeben, daß wir auch weiter siegreich sein werden, bis zum siegreichen Ende, restlos siegreich (Lebhaftes Bravo!) Dafür bürgt uns das bisher Geleistete, der Heldenmut und die überall siegreiche Kraft unseres Volkes und das Vorhandensein all dessen, wessen wir in letzter Zeit erlebt haben, die Zurückweisung der russischen Offensive und die Kämpfe bei Verdun sind nicht, wie unsere Gegner zu glauben vorgeben, die äußersten Anstrengungen einer erschöpften und ihr Letztes hergebenden Nation, sondern das sind Hammerschläge eines mit Menschenreserven und allen Hilfsmitteln versehenen, kräftigen, gesunden und unüberwindlichen Volksheeres. (Bravo!) Die Angriffe werden sich wiederholen, bis die anderen mürbe sind. Und daß wir alles für diesen Sieg einsetzen werden, verspreche ich hier vor dem Lande. Aber ich möchte nicht in den Fehler meiner Kollegen im Ausland verfallen und von Künftigem sprechen. Mit Kriegsminister-Siegesreden wird dieser Krieg nicht beendet werden, sondern mit dem starken Willen draußen und daheim. Hundert Meter Schützengraben sind wichtiger.

Ich liebe das Wort „durchhalten" für das Feldheer nicht, es paßt nicht zu unserem Können und Wollen, zum Vorwärtsdrängen der Truppen. Wir wollen mehr, wir wollen eine siegreiche Entscheidung erringen. Aber für die daheim gilt das Wort. Und für das Durchhalten daheim scheint es mir Pflicht, dem Dank der Armee dem deutschen Volk auszusprechen. Die Armee weiß, daß die Heimat es schwer hat, daß die Minderbemittelten schwere Sorgen haben; aber aushungern, diesen Lieblingsgedanken unserer Stammesvettern, gibt es nicht. Mögen die Gefahren und Anstrengungen draußen größer sein, wir müssen aber nicht minder das stille Heldentum der Heimat anerkennen. Das Heer weiß, daß es gestützt auf diesen Heimatsgeist seine Pflicht zu tun hat und alles hergeben wird für einen Frieden, der den gebrachten Opfern entspricht und unseren Enkelkindern die Zukunft sichert. Es ist eine Signatur dieses Krieges, daß die Entscheidung langsam fällt, langsam aber sicher. Der volle Sieg wird kommen, wann, das kann niemand sagen. Aber daß er kommt, ist sicher.

Ich empfehle Ihnen diesen Gesetzentwurf zur Annahme. Der Krieger soll eine eigene Scholle bekommen. Anstelle der Rente soll ihm ein eigenes Heim gegründet werden, eine Quelle der Kraft, ein Hort des Friedens. Diese Abfindung soll gegeben werden selbstverständlich ohne Rücksicht auf Nationalität, Konfession oder Partei. Ich zweifle nicht, daß dieses Gesetz von unseren braven Kämpfern zu Wasser und zu Lande mit Genugtuung begrüßt werden wird.

Abg. **Hofrichter** (Soz.):

Wir erachten es für eine zwingende Pflicht des Reiches, daß es seiner Aufgabe in umfassender Weise gerecht wird. Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden ist die wichtigste Aufgabe des Reiches. Nach dem Kriege wird es bei diesem Gesetz nicht sein Bewenden haben können, es muß vielmehr den ersten Ansatz darstellen. Ich beantrage Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. **Liesching** (Fortschr. Vp.): Wir sind dem Kriegsminister dankbar für seine Worte über den Geist im Heere. Ein derartiges Gesetz soll nicht in Hurrastimmung verabschiedet werden. Wenn wir unseren Kriegern zu einer neuen Existenz verhelfen, so erfüllt uns das mit Genugtuung. Dem Grundgedanken des Gesetzes stehen wir freundlich gegenüber.

Abg. **Pauche** (Natl.): Wir sehen in der Vorlage einen guten Fortschritt in der Fürsorge für unsere invaliden Krieger. Sie wird dazu beitragen, eine gesunde Generation heranzuziehen. Der Gedanke, die Großstadtbevölkerung wieder auf das Land zu bringen, natürlich nicht schematisch, ist zu begrüßen. Verabschieden wir das Gesetz schnell, denn schnell gegeben ist doppelt gegeben. Der Segen wird nicht ausbleiben.

Abg. **Giesberts** (Zentr.): Es ist Ehrenpflicht der Nation, für die Krieger zu sorgen. Der Reichstag ist bereit, die Mittel und Wege zu suchen, um für die Invaliden in genügendem Maße zu sorgen. Der Grundgedanke der Vorlage ist das Prinzip des Heimstättenwesens. Es wird nötig sein, tausende von Leuten mit einem Häuschen anzusiedeln. Es ist zu prüfen, wie auch dem städtischen Handwerk und dem Mittelstand zu helfen ist.

Abg. Graf **v. Westarp** (Kons.): Die Worte des Kriegsministers werden freudigen Widerhall im ganzen Volke finden und den Willen durchzuhalten stärken. Es ist von uns schon früher gefordert worden, die Renten den früheren Einkommensverhältnissen anzupassen. Wir begrüßen den Gedanken des Gesetzes mit Genugtuung, daß den Beschädigten Aussicht eröffnet werden soll, ein eigenes Heim zu bekommen. Aber nicht nur innerhalb unseres jetzigen Reichsgebietes müssen derartige Kriegerheimstätten gebildet werden. Wir werden an der Ausarbeitung des Gesetzes gern mitarbeiten. Es wird zum Segen des Vaterlandes ausschlagen.

Abg. **Behrens** (Deutsche Fraktion): Der Grundgedanke der Vorlage entspricht einem alten Wunsch meiner Freunde. Besonders das Gebiet der baltischen Provinzen muß dieser Ansiedlungspolitik nutzbar gemacht werden, damit diese Gegend nicht der Spekulation anheim fällt. Besonders zu prüfen ist eine Unterstützung der Handwerker.

Abg. **v. Trampczynski** (Pole): Wir stimmen der Vorlage zu, verlangen aber Garantien dafür, daß das Gesetz nach allen Seiten hin gerecht gehandhabt wird.

Abg. **Henke** (Soz. Arbeitsgem.): Wir haben die gleichen Bedenken wie der Vorredner. Das eigene Heim, in dem es sich so schön wohnt, wie es der Kriegsminister schildert, gibt es leider nicht. Nicht das Gefühl der Dankbarkeit steht hinter der Vorlage, sondern nationale Interessen. Die Befürworter des Gesetzes sehen in ihm ein Mittel zur Verhütung des Anwachsens der Sozialdemokratie. (Zurufe: Daran hat niemand gedacht.) An dem guten Willen der obersten Militärbehörden zweifle ich nicht, aber wie die Auslegung der unteren Behörden ausfällt, das können wir uns denken. Nach dem Kriege wird man uns die vaterländische Gesinnung wie jetzt nicht mehr zuerkennen. Notwendig ist die Einsetzung einer höheren Entscheidungsinstanz. Man soll nicht solche Redensarten machen, wie „Dankbarkeit des Vaterlandes". (Glocke des Präsidenten. Präsident Dr. **Kaempf** ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.) Man will eine größere Anzahl von Kriegsbeschädigten ansiedeln, weil man andere nicht dazu findet. Die Vorlage wird ausgebaut werden zum Nutzen der Großgrundbesitzer, die ihre Güter aufteilen. (Glocke. Präsident Dr. **Kaempf** rügt die letzte Aeußerung.) Die Vorlage ist eine Parodie auf das, was hier von Anerkennung der Kämpfer draußen gesagt wird. Sie werden nichts bekommen. (Zischen und Pfui-Rufe.)

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Abg. **Liebknecht** (Wild) meldet sich zur Geschäftsordnung zum Wort.

Präsident Dr. **Kaempf**: Angesichts der Vorkommnisse, die bewiesen haben, daß Sie das Wort zur Geschäftsordnung benutzt haben, um . . . (Zurufe des Abg. Liebknecht, großer Lärm, in dem die nächsten Worte des Präsidenten verloren gehen), kann ich Ihnen das Wort zur Geschäftsordnung nicht geben. (Lebh. Beifall.)

Der Entwurf geht an die Budgetkommission.

Abg. **Ledebour** (Soz. Arbeitsgem.) meldet sich zur Geschäftsordnung zum Wort.

Präsident Dr. **Kaempf** erklärt aber, ihm in diesem Augenblick das Wort nicht erteilen zu können. (Unruhe.)

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. die

Alters- und Waisenrente

in der Invalidenversicherung.

Generaldirektor Dr. **Koester** empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.):

Ich beantrage, die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen, um noch andere Fragen zu prüfen, so die Erhöhung der Beiträge.

Geheimrat **Aurin** legt die mathematischen Berechnungen dar, die zu der Vorlage führten.

Abg. **Büchner** (Soz. Arbeitsgem.): Es scheint, als ob erst der Krieg kommen mußte, um auch diese Forderung für die Arbeitsveteranen durchzusetzen. Es ist um so wichtiger, diese Reform durchzusetzen, als es ohnehin schon schwierig ist, in den Genuß der Invalidenrente zu gelangen.

Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. **Molkenbuhr** wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist die Novelle zum **Kaligesetz**.

Unterstaatssekretär Dr. **Richter**: Der Zeitpunkt für die Festsetzung der Inlandpreise für Kali muß unbedingt infolge der Kriegsverhältnisse noch auf ein Jahr hinausgeschoben werden.

Abg. **Brey** (Soz.):

Es muß verhütet werden, daß durch die Aufrechterhaltung der höheren Kalipreise für die Landwirtschaft ein weiterer Rückschlag auf die Lebensmittelpreise erfolgt. Die Arbeiterinteressen müssen auch bei dieser Frage wahrgenommen werden. Die Arbeitsbedingungen in den Kalibergwerken dürfen nicht nur von den Direktoren allein festgesetzt werden, den Arbeiterausschüssen muß das Mitberatungsrecht eingeräumt werden. Ich beantrage Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dr. **Cohn** (Soz. Arbeitsgem.): Die Kaliarbeiter sind bei den staatlichen Kriegszulagen ganz leer ausgegangen.

Unterstaatssekretär **Richter** gibt Auskunft über die Lohnverhältnisse in den fiskalischen Kali-Bergwerken.

Damit schließt die Aussprache.

Die Vorlage wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Dr. **Kaempf** bittet um die Ermächtigung, die nächste Sitzung, die nicht vor dem 2. Mai stattfinden dürfte, selbständig festzusetzen.

Abg. **Ledebour** (Soz. Arbeitsgem.): Ich muß dagegen Widerspruch erheben und beantrage meinerseits, morgen eine Sitzung abzuhalten, die als ersten Punkt der Tagesordnung den Etat des Reichstags enthält. Angesichts der Vorkommnisse von Samstag müssen Maßregeln getroffen werden, um zu verhindern, daß Abgeordnete gewalttätig an der Ausübung ihrer parlamentarischen Rechte und Pflichten verhindert werden. (Rufe: Das war Landesverrat!) Solche Fälle dürfen sich nicht wiederholen. Meine Fraktion hat entsprechende Anträge vorbereitet.

Der **Präsident** ermahnt den Redner, nur zur Geschäftsordnung zu sprechen.

Abg. **Scheidemann** (Soz.):

Wir sind bei der Abstimmung in einer schlimmen Lage. Eine Anzahl meiner Fraktionskollegen hat sich bei mir erkundigt, ob sie wegen dringender Geschäfte abreisen könnten oder ob morgen Sitzung sein werde. Ich habe keine Auskunft geben können, Abg. Haase hat aber gesagt, unter keinen Umständen sei Sitzung. (Große Heiterkeit.) Auch wir sind dafür, daß der Etat des Reichstags so schnell wie möglich erledigt werde, wir können aber nicht dafür stimmen, daß dies morgen schon der Fall ist.

Abg. **Haase** (Soz. Arbeitsgem.): Ich habe das nur gesagt, weil die bürgerlichen Parteien heute Schluß machen wollten.

Abg. **Ledebour** (Soz. Arbeitsgem.): Die Abgereisten können telegraphisch zurückberufen werden.

Der Antrag Ledebour wird schließlich abgelehnt. — Dem Präsidenten wird die gewünschte Ermächtigung erteilt.

Präsident Dr. **Kaempf**: Damit sind wir am Schluß der heutigen Verhandlungen. Ich wünsche Ihnen ein frohes Osterfest, soweit es die Zeitverhältnisse zulassen. (Rufe: Gleichfalls.)

Schluß der Sitzung 6,15 Uhr.

Bevölkerungspolitik und Zivilgesetzgebung

(lex Julia et Papia Poppaea).

Von Dr. Ed. Dietz.

I.

Die Anschauungen über die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Bevölkerungszuwachses haben im Laufe der letzten dreißig Jahre wieder einmal einen gründlichen Umschwung erfahren. Während noch im Jahre 1882 Roscher (in seiner „Nationalökonomie", 16. Aufl. Bd. I. S. 657) rühmen konnte, daß „die größere Vorsicht und Selbstbeherrschung der höheren Stände im Heiraten und Kinderzeugen gegenwärtig bei weitem das wichtigste Moment ist, worauf ihre soziale Ueberlegenheit über die niederen Stände beruht", und während noch 1899 Philippovich (in seiner „Polit. Oekonomie I/II. Aufl., Bd. II, S. 205) sagen konnte: „nicht die Vermehrung, sondern die Verminderung oder doch die Eindämmung der Vermehrung erscheint hier — für Europa — als das naheliegende Ziel der Bevölkerungspolitik", hat schon vor dem Kriege der ständige Geburtenrückgang in weiteren, volkswirtschaftlich und sozial interessierten Kreisen lebhafte Besorgnisse für die Zukunft unseres Volkes wach gerufen, und heute nach den Erfahrungen und Opfern des Krieges tönen Markt und Gassen von den Rufen nach einer systematischen aktiven Bevölkerungspolitik zur Mehrung unserer Volkskraft in quantitativer und qualitativer Hinsicht. Der vom 26. bis 28. Oktober 1915 in Berlin tagende, von der „Zentralstelle für Volkswohlfahrt" einberufene Kongreß „zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft" hat zuerst den Versuch gemacht, die verschiedenen wirtschaftlichen und gesetzgeberischen Maßnahmen zusammenfassend zu erörtern, die neben den rein ethischen und religiösen Beeinflussungen in Betracht kommen können, um möglichst frühzeitige Verheiratung und die Aufziehung möglichst vieler und gesunder Kinder zu fördern. Als solche Mittel wurden, neben der Bekämpfung der Volksseuchen und der Kindersterblichkeit und neben der Förderung der Volksernährung, namentlich die Besserung des Wohnungs- und Siedelungswesens (Kleinwohnungs- und Gartenstadtpolitik für die Städte, Schaffung neuer Bauern- und Landarbeiterstellen auf dem Lande), Heirats- und Kinderprämien, Mutterschafts- und Elternschaftsversicherung, gehaltliche, steuerliche und zivilrechtliche, namentlich erbrechtliche, Besserstellung der Verheirateten gegenüber den Unverheirateten empfohlen. Die einfachsten und billigsten dieser Mittel sind natürlich die zwei letzten, die steuerliche und zivilrechtliche (erbrechtliche) Besserstellung der Verheirateten gegenüber den Unverheirateten. Ueber Kinderprivilegien bei der Einkommensteuer und über Junggesellensteuer ist genug geschrieben. Ob sie im Ernst dazu führen können, Unverheiratete zur Ehe und Verheiratete zur Mehrung ihrer Kinderzahl zu bringen, darüber sind die Meinungen bekanntlich sehr geteilt. Weniger einfach liegt die Sache hinsichtlich der vorgeschlagenen erbrechtlichen Bevorzugung der Verheirateten und Benachteiligung der Unverheirateten und ihrer Wirkung, und da wir auf diesem Gebiete einen Vorläufer in der römischen Kaisergesetzgebung haben, in der lex Julia et Papia Poppaea des Kaisers Augustus, welche über 300 Jahre Gesetzeskraft hatte, bis sie im Jahre 320 von Kaiser Konstantin aufgehoben wurde, so dürfte es schon der Mühe wert sein, sich mit Inhalt und Wirkung dieser Gesetzgebung einmal näher zu befassen. Während nämlich im allgemeinen solchen Gesetzen eine erfolgreiche Wirkung von vornherein abgesprochen zu werden pflegt — Philippovich zum Beispiel l. c. rechnet sie kurzer Hand zu den „aussichtslosen Versuchen, . . . die natürliche Bevölkerungsvermehrung durch Förderung der Eheschließung, Prämien für eine größere Kinderzahl und dergleichen naive Mittel zu steigern", — zitiert Roscher, der selber die römische Gesetzgebung von „geringem Erfolg" erachtete (l. c. p. 687), doch p. 683 z. B. J. Bodinus De rep. VI. 2, den hervorragendsten Staatsrechtslehrer des 16. Jahrhunderts, als „von der lex Julia et Papia Poppaea durchaus entzückt; ihrer Aufhebung seien alsbald die größte Sittenverderbnis und Entvölkerung nachgefolgt", und Schallmayer vollends („Sozialhygiene und Engenik" in der Zeitschrift für Sozialwissenschaft 5. Jahrgang Heft 7/8 von 1914) sagt von dem Werke von Jacques Bertillon, la dépopulation de la France, Paris 1911, direkt (S. 511, Note 1): „Bertillon bringt allerdings in dem genannten sehr lesenswerten Buche S. 253—259 den Nachweis, daß die bevölkerungspolitischen Gesetze des Kaisers Augustus, besonders die lex Julia, den gewünschten Erfolg in hohem Maße hatten. Erst nach ihrer Aufhebung durch Konstantin sei Rom schwach und immer schwächer geworden".

Bei dieser Differenz der Anschauungen ist es schon gerechtfertigt, sich die Gesetze selber etwas näher anzuschauen.

II.

Wie bei allen jungen, gesunden und heranwachsenden Völkern galt bei den Römern seit alter Zeit die Ehelosigkeit als etwas tadelnswertes, die Kinderlosigkeit als etwas beklagenswertes. Mit der seit dem zweiten punischen Kriege gesteigerten Reichstumsansammlung an der einen, Proletarisierung auf der andern Seite der Bevölkerung trat auch hier ein Umschwung in den alten Anschauungen ein, sodaß schon im Jahre 131 vor Christus der Zensor Metellus das Verlangen aufstellen konnte, daß die Bürger von Staats wegen zur Heirat gezwungen werden sollten (Roscher p. 689), und das Ende der Ciceronischen Periode charakterisiert Mommsen (Römische Geschichte, Bd. III, 8. Aufl. 1889, Seite 530/2) dahin:

„Wie die Ströme in verschiedenen Farben spiegeln, die Kloake aber überall sich gleich sieht, so gleicht auch das Italien der Ciceronischen Epoche wesentlich dem Hellas des Polybios und bestimmter noch dem Karthago der Hannibalischen Zeit, wo in ganz ähnlicher Weise das allmächtig regierende Kapital den Mittelstand zugrunde gerichtet, den Handel und die Gutswirtschaft zur höchsten Blüte gesteigert und schließlich eine gleißend übertünchte sittliche und politische Verwesung der Nation herbeigeführt hatte. . . . Ehe- und Kinderlosigkeit griffen vornehmlich in den höheren Ständen immer weiter um sich. Wenn unter diesen die Ehe längst als eine Last galt, die man höchstens im öffentlichen Interesse über sich nahm, so begegnen wir jetzt schon auch bei Cato und Catos Gesinnungsgenossen der Maxime, aus der ein Jahrhundert zuvor Polybios den Verfall von Hellas ableitete: daß es Bürgerpflicht sei, die großen Vermögen zusammenzuhalten und darum nicht zu viel Kinder zu zeugen. Wo waren die Zeiten, als die Benennung „Kinderzeuger" (proletarius) für den Römer ein Ehrenname gewesen war!" Unter den zahlreichen Reformgesetzen, mit denen Caesar den Versuch machte, „von oben herab die Nation in das heimatliche und Familienleben zurückzubringen und die Volksökonomie durch Gesetz und Dekret zu reformieren", waren auch solche, wie die Verkürzung der militärischen Dienstzeit, das Verbot einer längeren Abwesenheit aus Italien als drei Jahre während des heiratsfähigen Alters (vom 20. bis 40. Jahre) und die Be-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Politik.

Zur Nachwahl im Wahlkreis Heidelberg—Mosbach

schreibt die „Heidelberger Zeitung“:

„Der Wahlkreis Heidelberg—Eberbach—Mosbach ist so zusammengesetzt, daß bei der Auswahl des Kandidaten mit größter Vorsicht zu Werk gegangen werden muß. Während der „vordere“ Teil des Wahlkreises eine stark mit Arbeitern durchsetzte, mehr „städtische“ Bevölkerung aufweist, haben wir es im „Hinterland“ mehr mit bäuerlichen Elementen zu tun. Die Interessen beider Teile des Wahlkreises, der zudem 60 Gemeinden zählt, sind so verschieden gelagert, daß ihnen nur ein Mann gerecht werden kann, der den Verhältnissen im Wahlkreise entsprechend sich auf einer „mittleren Linie“ bewegt. Mit zwingender Notwendigkeit muß deshalb ein Mann aus dem Wahlkreise selbst gewählt werden oder zum mindesten einer, der die politischen Verhältnisse in Baden, speziell im Bezirk, kennt. Ein Mann der „mittleren“ Linie muß es sein: kein ausgesprochener Agrarier, ebenso wenig ein einseitiger Vertreter industrieller oder kommerzieller Interessen.“

Uns dünkt, es käme in der jetzigen Zeit vor allem darauf an, Männer mit festem politischem Rückgrat in die Parlamente zu senden und keine Wackelmänner.

Der Tabakbau

rentiert zurzeit glänzend. Die Folge ist, daß viele Tabakbauern fast nur Tabak anpflanzen und nicht einmal so viel Getreide, als sie zu ihrer eigenen Ernährung bedürfen. Die Folge ist, daß sie Mehl kaufen müssen. Wir dächten, daß die Regierung Veranlassung hätte, diesen Dingen ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Den Tabakbauern mag der gute Verdienst gegönnt sein, aber durch den Tabakbau darf der Getreidebau nicht vernachlässigt werden.

Aus der Partei.

Genossin Zietz erkrankt.

Wie wir erfahren, liegt Genossin Zietz seit 14 Tagen an einer schlimmen Nierenerkrankung darnieder. Hoffentlich übersteht unsere Genossin die Krankheit recht bald gut.

Kommunalpolitik.

* **Mannheim,** 9. April. Das Ministerium hat dem Beschluß des Bürgerausschusses, wonach im Jahre 1916 die Umlagen vom Einkommen statt nach Hundertteilen der Normalsteuersätze nach Hundertteilen derjenigen Steuersätze zu erheben sind, welche nach dem Gesetze vom 24. Dezember 1915 der Erhebung der staatlichen Einkommensteuer zugrunde gelegt werden, Genehmigung erteilt. — Infolge des Rückgangs der Milchzufuhr hat der Stadtrat die Altersgrenze der im Milchbezug vorzugsberechtigten Kinder herabgesetzt.

Soziale Rundschau.

* **Kehl,** 9. April. Die Heil- und Pflegeanstalt für Epileptiker in Kork beherbergte anfangs dieses Jahres 210 Kranke, davon 109 Männer und 101 Frauen. Zu Beginn des Jahres 1915 waren 190 Kranke vorhanden, 104 Männer, 86 Frauen, im Laufe des Jahres traten 3 Kranke ein, gestorben sind 2 Kranke. Von den 210 Pfleglingen, die sich anfangs 1916 in der Anstalt befanden, waren aus dem Kreise Konstanz 4, Villingen 3, Waldshut 1, Freiburg 8, Lörrach 8, Offenburg 14, Baden 6, Karlsruhe 31, Mannheim 27, Heidelberg 6, Mosbach 3. Dem religiösen Bekenntnisse nach waren 142 evangelische, 75 katholische, 2 altkatholische, 4 israelitisch, 2 freireligiös. Fräulein Agnes Näf in Freiburg hat der Anstalt 10 000 Mk. vermacht.

* **Mannheim,** 10. April. Die Vorbereitungen für die beiden neuen fahrbaren Kriegsküchen sind im vollen Gange. Die Speisen werden in der zur Zentralküche umgewandelten früheren Milchzentrale in zwei Riesenkesseln, von denen jeder 250 Liter faßt, zubereitet. Außerdem wird gleichzeitig in den großen Kesseln, die auf den Wagen sind, gekocht werden, sodaß täglich 2400 Portionen ausgegeben werden können.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

* **Der Geschäftsgang der Badischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei A.-G. Neurod** war auch im Jahre 1915 lebhaft. Der Reingewinn beträgt 44 266 Mk. Hieraus sollen 6 Proz. als rückständige Dividende für 1914 und 3 Proz. als Teildividende auf die 500 000 Mark Vorzugsaktien verteilt, der Reserve 2500 Mk. zugewiesen und 2069 Mk. vorgetragen werden.

* **Entwichene Kriegsgefangene.** Der Gendarmerie ist es gelungen, drei Russen, welche vom Gefangenenlager Heuberg entwichen waren, im Gewann Ferning festzunehmen.

Offenburg.

* **Schwerer Unglücksfall.** Am Samstag abend 6 Uhr wurde ein Postschaffner aus Frankfurt, als er bei der Einfahrt des Schwarzwaldzuges die Gleise überschreiten wollte, von der Maschine erfaßt und schwer verletzt. Er liegt im städtischen Krankenhause.

* **Heidelberg,** 11. April. Unterhalb der alten Brücke wurde eine weibliche Leiche geländet, die bis jetzt noch nicht erkannt worden ist.

Die Kreisversammlung stimmte dem Voranschlag zu, welcher eine Kreisumlage von 26 Pfg. (wie im Vorjahre) vorsieht. Eine längere Aussprache entspann sich bei der Beratung bei dem Kapitel „Förderung der Landwirtschaft“. Es wurde dabei auf die krassen Auswüchse bei der Preisbildung hingewiesen, die mit Recht bekämpft worden seien.

* **Mannheim,** 11. April. Ein Eisenbahnunglück hat sich am Sonntag früh hier zugetragen. Bei der Ausfahrt eines Personenzuges aus dem Hauptbahnhof in der Richtung nach Ludwigshafen fuhr der Zug am Rheinbrückenaufgang auf ein totes Gleis. Die Lokomotive und die beiden nächsten Wagen entgleisten, wobei die Lokomotive und der erste Wagen umstürzte. Glücklicherweise wurde niemand schwer verletzt; einige Passagiere erlitten leichtere Verletzungen. Die Schuld an dem Unglück ist offenbar auf ein Versehen des Weichenwärters zurückzuführen. Er ging sofort nach dem Unglück flüchtig und man befürchtet, daß er sich das Leben genommen hat. Beide Gleise waren kurze Zeit gesperrt; der Verkehr war nicht gestört.

* **Oftersheim,** 10. April. Bauernegoismus. Bei einem Landwirte, der im Dezember bei der amtlichen Aufnahme einen Bestand von 75 Zentnern Kartoffeln angegeben hatte, wurden jetzt, nachdem er den ganzen Winter über mit seiner Familie von seinen Kartoffelvorräten verbraucht hatte, noch 125 Zentner Kartoffeln gefunden.

* **Bodman** (Bodensee), 10. April. Unweit der Mündung der Aach in den See wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Das Kind soll nach der Geburt gelebt haben. Von der Mutter des Kindes hat man keine Spur.

* **Konstanz,** 10 April. Die Kreisversammlung stimmte dem Voranschlag für 1916 mit der Erhebung einer Kreisumlage von 3,2 Pfg. von 100 Mk. Steuerkapital zu.

Die Einfuhr und der Handel mit Kaffee und Tee.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat eine Bekanntmachung erlassen, in der folgendes bestimmt wurde:

Wer aus dem Ausland Kaffee oder Tee einführt, ist verpflichtet, den Eingang des Kaffees oder des Tees im Inland dem Kriegsausschusse für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., in Berlin (Kriegsausschuß) unter Angabe der Menge, des Einkaufspreises und des Aufbewahrungsorts anzuzeigen; die Anzeige hat durch eingeschriebenen Brief zu erfolgen. Als Einführender gilt, wer nach Eingang der Ware im Inland zur Verfügung über sie für eigene oder fremde Rechnung berechtigt ist. Befindet sich der Verfügungsberechtigte nicht im Inland, so tritt an seine Stelle der Empfänger. Wer aus dem Ausland Kaffee oder Tee einführt, hat diese Waren an den Kriegsausschuß zu liefern. Er hat sie bis zur Abnahme durch den Kriegsausschuß in handelsüblicher Weise zu versichern und auf Abruf zu verladen. Der Kriegsausschuß hat sich unverzüglich nach Empfang der Anzeige zu erklären, ob er den Kaffee oder den Tee übernehmen will. Geht binnen einer Woche nach Empfang der Anzeige die Erklärung nicht ein, oder erklärt der Kriegsausschuß, daß er den Kaffee oder den Tee nicht übernehmen will, so erlischt die Lieferungspflicht. Der Kriegsausschuß setzt den Uebernahmepreis endgültig fest.

Weiter wurde bestimmt, daß wer Kaffee oder Tee mit Beginn des 8. April in Gewahrsam hat, verpflichtet ist, die vorhandenen Mengen dem Kriegsausschusse für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H. in Berlin (Kriegsausschuß) bis zum 13. April anzuzeigen. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt. Neben der Strafe können bei Zuwiderhandlungen gegen die Anzeige- und Lieferungspflicht die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 11. April.

Grabt die Hamstervorräte aus!

Wie berichtet wurde, hat der Bundesrat eine Reihe von Verordnungen zum Verkehr mit Kaffee, Tee und Ersatzmitteln beschlossen. Darin wird u. a. bestimmt: „Die Einfuhr wie der Gesamtverkehr werden von nun ab in den Händen eines neu zu begründenden Kriegsausschusses (Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin) monopolisiert. Wer Rohkaffee in Mengen von mehr als 10 Kilogramm oder mehr als fünf Kilogramm Tee in Gewahrsam hat, hat diese Vorräte anzuzeigen und auf Verlangen an den Kriegsausschuß zu liefern. Erfolgt die Lieferung nicht freiwillig, so findet Enteignung statt. Der Kriegsausschuß setzt auch den Uebernahmepreis, und zwar endgültig, fest.

Hoffentlich geht man auch dazu über, in den Haushaltungen der Wohlhabenden den Hamstervorräten nachzuspüren, denn das Einhamstern wird von vielen Hausfrauen mit einer wahren Virtuosität in einem Umfange geübt, von dem sich mancher gar keinen Begriff macht.

Wie das Einhamstern von Rohkaffee betrieben wurde, geht aus einer Notiz des Nachrichtendienstes für Ernährungsfragen hervor. Dort heißt es:

„In den letzten Wochen ist in allen einschlägigen Geschäften die Nachfrage und der Absatz von Kaffeetrommeln und Kaffeeröstmaschinen für Haushaltbedarf sehr stark gestiegen, sodaß die vorhandenen Bestände zumeist schon verkauft worden sind. Diese Erscheinung als Folge des Einhamsterns von Rohkaffee läßt den Widersinn des Einhamsterns deutlich erkennen. Die Hamsterer von Rohkaffee haben zumeist nicht die Einrichtung, ihn zu brennen. Damit dürfte aber zugleich auch gesagt sein, daß ihnen hierfür das Verständnis und die Kenntnisse fehlen und daß daher ein großer Teil des eingehamsterten Kaffees infolge falscher Behandlung wertlos werden wird. Nicht alle Hausfrauen wissen, daß Rohkaffee beim Brennen sehr vorsichtig behandelt werden muß, weil er leicht verbrennt, daß er nur auf Glut, niemals über heller Flamme gebrannt werden kann und daß ein praktisch geübtes Auge notwendig ist, um über den Kaffee beim Rösten zu wachen.“

Aber auch mit anderen Lebensmitteln wird gehamstert. Da gibt es Hausfrauen, die für ihren kleinen Haushalt tausend Eier eingekalkt, halbe Zentner Butter zu Schmalz ausgelassen, Zucker-, Reis-, Gries-, Erbsen- Linsen-Vorräte fast für Jahre hinaus zusammengehamstert haben und sich dabei noch wunders was einbilden auf ihre Schläue und Fürsorglichkeit. Sie sind sich nicht einmal bewußt, daß sie damit einen bedenklichen Mangel an sozialer Reife an Pflichtgefühl der Gesamtheit gegenüber, eine kurzsichtige Gesinnungslosigkeit an den Tag legen. Denn die Versorgungsnöte rühren in erster Linie daher, daß ein großer Teil der vorhandenen, für die Gesamtheit bestimmten Vorräte an lebensnotwendigen Erzeugnissen von Einzelnen aus dem Marktangebot herausgerissen und zu Hause aufgestapelt werden nach dem Grundsatz: Was kümmerts mich, wenn andere Not leiden, wenn nur ich und die Meinigen versorgt sind. Für diese verächtliche Denkweise ist es keine Entschuldigung, wenn man sich sagen kann, die zusammengehamsterten Vorräte sind ja bezahlt und rechtmäßig erworben. Der Lebensmittelwucherer hat seine Vorräte auch bezahlt und rechtmäßig erworben. Trotzdem wird sein verächtliches Tun von keinem anständigen Menschen entschuldigt oder gar gebilligt werden.

Deshalb nochmals: Geht den Hamstern energisch nach!

Attentat auf Vater und Mutter. Gestern nacht gegen halb 11 Uhr schlich sich ein Kriegsfreiwilliger von hier, welcher sich seit Samstag unerlaubt vom Truppenteil entfernt hat, in seine am Schloßplatz gelegene elterliche Wohnung und gab dort, nachdem er von seinen Eltern entdeckt wurde, auf den Vater drei Revolverschüsse und auf seine Mutter einen Revolverschuß ab. Zwei Kugeln drangen dem Vater in die obere Bauchgegend und einer in die linke Kopfseite ein, während die Mutter einen Schuß in den Rücken unter der rechten Schulterplatte erhielt. Der Vater wurde alsbald in schwer verletztem Zustande ins städt. Krankenhaus verbracht, während die Mutter in ihrer Wohnung in ärztliche Behandlung genommen wurde. Der Sohn hat sich gleich nach der Tat der Polizei selbst gestellt und wurde in Haft genommen.

* **Milchpreise.** Der Höchstpreis für Vorzugsmilch, d. h. für solche Milch, die in Molkereibetrieben gewonnen wird, welche über einen Bestand von mindestens zehn Milchkühen verfügen, wurde für die Zeit bis zum 31. Mai auf 35 Pf. für das Liter festgesetzt. Der Preis für die von der Stadtgemeinde aus der Schweiz bezogene Milch wird auf 30 Pf. für das Liter festgesetzt.

* **Fahrbare Küchen.** Das Ministerium des Innern hat in den letzten Tagen einen Erlaß herausgegeben, in welchem auf die Benützung fahrbarer Küchen hingewiesen und die Städte unseres Landes mit mehr als 10 000 Einwohnern aufgefordert werden, sich die Einrichtung von Kriegsküchen angelegen sein zu lassen. Wie man hört, haben denn auch verschiedene Städte, dem Vorbild Mannheims folgend den Gedanken der Einrichtung fahrbarer Küchen ins Auge gefaßt.

Wir haben schon vor längerer Zeit wiederholt auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht, in der Hoffnung, daß sich die hiesige Stadtverwaltung ebenfalls mit der Frage befaßt. Aber ohne Erfolg. Die Vorteile dieser Einrichtung sind so in die Augen springend, daß die Stadt schon längst derartige Küchen hätte einführen können, nachdem solche mit Erfolg bereits anderwärts funktionieren.

* **Warnung vor unbefugten Sammlungen.** Trotz des bestehenden Verbots werden immer wieder durch Privatpersonen Haussammlungen für erblindete Krieger veranstaltet und Postkarten, Bilder usw. zum Kauf angeboten. Der Sonderausschuß Mannheim für Kriegsblindenfürsorge (E 4, 16), der die Fürsorge für die erblindeten Krieger im Großherzogtum Baden übernommen hat und Beiträge für diesen Zweck gerne entgegennimmt, hat von einer öffentlichen Sammlung abgesehen und möchte das Publikum nochmals davor warnen, daß die für Kriegsblinde bestimmten Gaben in unrechte Hände kommen.

* **Steigender Ertrag der städtischen Bahnen.** Auf der städt. Straßenbahn wurden im Jahre 1915 befördert 24 625 788 Personen (1914: 22 317 382, 1913: 18 047 261, 1912: 15 829 681), eingenommen 2 067 169 Mk. (1914: 1 952 932 Mk., 1913: 1 583 794 Mark, 1912: 1 380 867 Mk.) und abgefahren 5 191 409 Wagenkilometer (1914: 5 166 626, 1913: 4 038 267, 1912: 3 274 770). Auf je 100 Wagenkilometer kommen 475 beförderte Personen (1914: 432, 1913: 447, 1912: 483) und 40 Mk. Einnahmen (1914: 38 Mk., 1913: 39 Mk., 1912: 42 Mk.). — Ebenso günstig wie das ganze Jahr 1915 ist auch der Anfang von 1916. Es wurden befördert im Januar 1916 2 413 302 Personen (das sind 523 584 mehr als im Januar 1915), im Februar 1916 2 199 925 (das sind 517 155 mehr als im Februar 1915). Eingenommen wurden im Januar 1916 181 704 Mk. (das sind 30 401 Mk. mehr als im Januar 1915), im Februar 1916 168 220 Mk. (das sind 31 939 Mk. mehr als im Februar 1915). Wagenkilometer wurden abgefahren im Januar 1916 445 072 (das sindn 12 831 mehr als im Januar 1915), im Februar 1916 416 698 (das sind 26 540 mehr als im Februar 1915). Auf 100 Wagenkilometer ergibt das beförderte Personen im Januar 1916 542 (105 mehr als im Januar 1915), im Februar 1916 528 (97 mehr als im Februar 1915) — eine Einnahme im Januar 1916 von 41 Mk. (6 Mk. mehr als im Januar 1915), im Februar 1916 von 40 Mk. (5 Mk. mehr als im Februar 1915).

Auf der Karlsruher Lokalbahn wurden im Jahre 1915 befördert 2 346 855 Personen (1914: 2 233 198). Eingenommen wurden 293 892 Mk. (1914: 298 236 Mk.). Im Januar 1916 wurden befördert 239 571 Personen, im Februar 1916 442 501; das sind 12 980 bezw. 23 310 mehr als im Vorjahre. Eingenommen wurden im Januar 1916 27 880 Mk., im Februar 52 108 Mk.; das sind 440 Mk. bezw. 1089 Mk. mehr als im Vorjahre.

Veranstaltungen.

* **Der Karlsruher Liederkranz,** der im verflossenen Winter bereits ein glanzvoll verlaufenes Konzert in der Stadtkirche gegeben hat, läßt am Donnerstag, 13. April, abends ½9 Uhr, im Neuen städt. Konzerthaus sein Frühjahrskonzert folgen. Der Männerchor, der trotz zahlreicher militärischer Einberufungen von Sängern auf der gewohnten künstlerischen Höhe steht, wird das Konzert mit dem wunderbaren „Wach auf!“ aus dem 15. Jahrhundert und Gesängen von Robert Vollmann und Heinrich Cassimir einleiten. Den Mittelpunkt des Programms bilden deutsche Volkslieder, vorgetragen vom gemischten Chor des Karlsruher Liederkranz, der etwa 120 Köpfe stark, auf dem Podium erscheint. Zwischen den Chornummern wird Frau Else Direnberger, die bekannte Geigerin, in Stücken klassischer und moderner Meister ihre oft gerühmte Kunst zeigen. Frau Therese Müller-Reichel, die Zierde unserer Hofoper, singt Lieder von Grieg, Reger und Wolf. Ihr meisterlicher Vortrag wird auch in diesem Konzert alle Hörer entzücken. Die beiden Künstlerinnen werden von Kapellmeister Heinrich Cassimir begleitet, der die Schlußnummer dieses interessanten Konzertes mit dem Männerchor Lieder unserer tapferen Waffenbrüder in Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei vortragen wird. Der Reinerlös aus dem Konzert, zu dem auch Nichtmitglieder Zutritt haben, wird der Fürsorge für erblindete Krieger zugewendet. Der Kartenverkauf findet in der Hofmusikalienhandlung von Hugo Kuntz Nachf., Kaiserstr. 114, statt.

---

günstigung der Väter von drei und mehr Kindern bei den Ackerverteilungen und Koloniegründungen, welche die Gründung des eigenen Heeres in Italien und die Aufziehung einer größeren Kinderzahl befördern sollten. Der zu frühe Tod Caesars brachte eine Hemmung der Reformen. Aber nach der Konsolidierung des Reiches nahm Augustus die Arbeit wieder auf, die darauf gerichtet war, zur Hebung der Kraft der Nation die Eheschließung und Kindererzeugung durch Beseitigung von Hindernissen der Eheschließung wie durch positive Begünstigung der Verheirateten und Kinderreichen vor den Unverheirateten und Kinderlosen zu befördern. Dabei fand er — aus den oben angeführten Gründen des Polybios — gerade den Widerstand der konservativen Grundbesitzer und Geld-Aristokratie, und erst nach jahrelangen Verhandlungen gelang es im Jahre 736 der Stadt (17 v. Chr.), die Annahme des Gesetzes im Senate zu erreichen. Der Text dieser lex Julia und der ihrem Ausbau und ihrer Verschärfung dienenden, ebenfalls von Augustus betriebenen und im Jahre 762 (9 n. Chr.) zur Annahme gelangten lex Papia Poppaea ist uns nicht erhalten. Aus dem Inhalt ihrer (mindestens) 35 Kapitel sind aber folgende hier in Betracht kommende Bestimmungen bekannt: Sie bestimmte zunächst, daß eine ohne Grund verweigerte väterliche Einwilligung zur Eheschließung durch das Vormundschaftsgericht ersetzt werden konnte (vergl. § 1308 BGB.) und daß der Vater (ähnlich wie heute nach § 1620 BGB. zur Aussteuergewährung) zur Gewährung einer Mitgift für seine sich verheiratende Tochter gezwungen werden konnte

(Fortsetzung folgt.)

* **Kolosseum.** Denggs Bayer. Bauerntheater hat für die Zeit ab heute Dienstag, den 11., bis mit 15. April folgenden Spielplan festgesetzt: „Das Bügeleisen" wird seines großen Erfolges wegen vorerst bleiben, dazu werden neu kommen „Das Aergernis", sowie „Ewig dein". Letzteres Stück als Uraufführung. Alle drei Einakter sind von den bekannten Schwankdichtern Neal und Ferner.

Palast-Theater, Herrenstraße 11. In seinem neuen Spielplan vom Mittwoch bis einschließlich Freitag bringt das Palast-Theater außer den neuesten Kriegsberichten noch Bilder aus den eroberten Gebieten in Serbien und die sehr gute Naturaufnahme „Die Bossebahn in Norwegen". Das große dreiaktige Drama „Judaslohn" wird von bekannten und beliebten nordischen Künstlern dargestellt; ferner gastiert der sehr gern gesehene Filmkomiker Herr Ernst Matray, bekannt als Teufelchen aus dem gleichnamigen Lustspiel, mit Frl. Else Eckersberg unter der Regie des Herrn Richard Löwenbein in dem wirklich köstlichen, voll feinem Humor gewürzten Lustspiel „Die bösen Buben".

Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling".

Die Leistungen der Mutter sind schon von jeher anerkannt worden, man hat dabei jedoch meist nur ihre Leistungen als Pflegerin und Erzieherin ihrer Kinder im Sinne — weniger die rein körperlichen Leistungen der schwangeren und stillenden Mutter. Die von der Volksborngesellschaft im kleinen Festhallesaal Karlsruhe veranstaltete Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling", die ja schon in ihrer Gesamtheit ein großes Loblied der braven Frau und Mutter ist, gibt uns noch besondere überraschende Aufschlüsse. Es wird z. B. in verschiedenen plastischen Darstellungen am Eingang der Gruppe II und in der Gruppe III gezeigt, daß die werdende Mutter binnen neun Monaten 3½ Kilogramm (manchmal noch mehr) Leibesstoff für ihr Kind aufzubauen hat, worunter allein 94,5 Gramm Nährsalze, hauptsächlich Knochensalze, enthalten sind, die der Mutter aus ihren eigenen Knochen und Zähnen entnommen werden, wenn sie es nicht vermag, sie mit der Nahrung aufzubringen. Aber nicht nur das — die Mutter hat auch noch die Baustoffe zu liefern für die Vergrößerung der Gebärorgane, das Fruchtwasser, den Mutterkuchen und sie verliert bei der Geburt 400 Gramm Blut, hat also zusammen ungefähr 11½ Pfund, etwa ein Zehntel ihres Gewichts, an wertvollen Körperstoffen abzugeben, bezw. aufzubauen. Auch im lebhaftesten Wachstumalter wird das nicht vom Körper verlangt, auch vom männlichen nicht. Dazu kommt noch, ein vermehrter Stoffverbrauch durch die Vermehrung der Atmung, dargestellt durch Glassäulen in Gruppe III, der Herzarbeit, der Muskelarbeit u. a., hervorgerufen durch die Vermehrung der Körperbürde und nötig zu dem besprochenen Aufbau. Die Anstrengung in der Geburt stellt eine Strapazierung, eine Erprobung des Körpers dar, wie sie sonst nur bei sportlichen Dauerleistungen oder angestrengter Dauer-Arbeit ohne Pause in Erscheinung tritt. Durch sinnreiches Selbstversuchsgerät kann sich jeder Besucher in der Ausstellung (Gruppe III) überzeugen, wieviel Arbeit der Gebärmuttermuskel schon bei einer einzigen Wehe leistet — durchschnittlich 9 Kilogramm, das heißt soviel, als wenn man 9 Kilogramm einen Meter hochhebt. Nun bedenke man, daß diese Leistung viele Stunden hindurch unaufhörlich geleistet werden muß, und daß bei der Geburt nicht nur der Gebärmuskel arbeitet, sondern daß dabei ein größerer Teil der übrigen Körpermuskulatur ebenfalls in Tätigkeit gesetzt wird.

Nach der Geburt kommt die Stillarbeit. Die Mutter, die die Milch so leicht rinnen fühlt, ahnt nicht, welche Leistung dazu von ihrem Körper gefordert wird. Erst in der Ausstellung (Eingang Gruppe II) staunt sie über die fünf großen Milchkannen — 250 Liter fassend —, die ihr die ungefähre Menge der abgesonderten Milch anzeigen. Und was für hochwertige Milch: 5 Kilogramm Eiweißstoffe (in trockener Form gewogen), 5 Kilogramm Fett, 15 Kilogramm Milchzucker, ½ Kilogramm Nährsalze (hauptsächlich Kalk- und Phosphorsalze) sind darin enthalten, wir staunen und halten es für unmöglich, wenn wir diese Mengen in hohen großen Standzylindern vor uns sehen.

Erst jetzt haben wir einen richtigen, geformten Begriff von den Leistungen der Mutterschaft, die nicht geringer sind, als die durchschnittlichen Leistungen, die man vom Manne fordert. Wenn nun auch diese Leistungen — so drastisch wie hier vor Augen gestellt sind — sehr groß erscheinen, so werden sie doch von einer gesunden Frau ohne weiteres und leicht bewältigt, aber wohl gemerkt — sie können nicht ungestraft gefordert werden, wenn noch andere, unnatürliche Leistungen nebenher verlangt werden, wie z. B. erschöpfende Berufsarbeit im Wettbewerb mit dem auf diesem Gebiete überlegen veranlagten Manne. Wird der Frau doch noch Berufsarbeit aufgebürdet, so kommt es leicht zum Versagen der Frau und zur Schädigung ihrer und des Kindes Gesundheit, wie es andere Darstellungen der Ausstellung zeigen.

So belehrt, verstehen wir es, wenn es als eine der lebenswichtigsten Aufgaben des Volkes hingestellt wird, die Frau ihrem natürlichen Berufe, der Mutterschaft, wiederzugeben und für ihre Pflege während der Mutterschaft besonders zu sorgen. Mit diesen Aufklärungen und ihren vielfachen Ratschlägen über die Kräftigung und Pflege des Weibes wirkt die Volksborngesellschaft sehr segensreich und es ist nur zu wünschen, daß möglichst alle Bürger unserer Stadt der Einladung in die Ausstellung „Mutter und Säugling" folgen.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht Karlsruhe.

Karlsruhe, 10. April. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Oser begann heute vormittag 9¼ Uhr die auf drei Tage berechnete Tagung des Schwurgerichts für das zweite Vierteljahr.

Nach Belehrung der Geschworenen und Bildung der Geschworenenbank wurde in die Verhandlung des ersten Falles eingetreten. Auf der Anklagebank saß der in Bruchsal geborene und dort wohnhafte Maschinenarbeiter Friedrich Megerle. Er ist in zweiter Ehe verheiratet und Vater von einem Kind aus erster, sowie vier Kindern aus zweiter Ehe. Die Anklage beschuldigt ihn, einen Menschen vorsätzlich getötet, die Tötung aber nicht mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, indem er am Sonntag, 23. Januar d. J., nachts zwischen 11 und 12 Uhr in Bruchsal vor einer Wirtschaft in aufgeregtem Zustande dem Dragoner-Unteroffizier Georg Hornig mit einem Dolche einen Stich in die Brust versetzte, der den alsbaldigen Tod Hornings infolge innerer Verblutung zur Folge hatte. Zur Verhandlung waren etwa 20 Zeugen und ein Sachverständiger erschienen. Die an die Geschworenen gestellten Fragen lauteten auf Totschlag und Körperverletzung mit Todesfolge. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Totschlag, bejahten dagegen die Frage auf Körperverletzung mit Todesfolge und die Hilfsfrage nach mildernden Umständen. Hierauf erkannte der Gerichtshof gegen Megerle wegen Körperverletzung mit Todesfolge auf 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft. Der zur Tat gebrauchte Dolch wurde eingezogen.

* **Kehl,** 9. April. Das Landgericht verurteilte 22 Wehrpflichtige aus dem Landgerichtsbezirk Straßburg, die, um sich von der Militärdienstpflicht zu entziehen, auswanderten, im Abwesenheitsverfahren wegen Verletzung der Wehrpflicht zu je sechs Monaten Gefängnis. Die Beschlagnahme des Vermögens der Verurteilten wurde bestätigt.

Letzte Nachrichten.

Einberufung des elsaß-lothringischen Landtags.

Straßburg, 10. April. (WTB. Amtlich.) Durch kaiserliche Verordnung ist der Landtag von Elsaß-Lothringen auf Mittwoch, den 26. ds. Mts., einberufen worden.

Zum Untergang des „Sussek".

Berlin, 10. April. Verschiedenen Morgenblättern zufolge liegt über den Untergang des Dampfers „Sussek" aus dem Bericht eines griechischen Marineoffiziers eine Darstellung vor, wonach das Schiff unbedingt auf eine Mine gelaufen ist, die auch eine englische gewesen sein könne. Durch die Explosion sei der Kapitän auf der Stelle getötet worden. Der erste Offizier habe in der Verwirrung den Kopf verloren und Hilfssignale ausgegeben mit unrichtiger Bezeichnung der Unfallstelle.

Die bayerische Sozialdemokratie gegen die Parteizerstörer.

Nürnberg, 10. April. Eine Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei Bayerns, die von 101 Vertretern besucht war, beschloß einstimmig für die Geschlossenheit der Partei einzutreten und jedem Versuch einer Gründung von Sonderorganisationen entgegenzuwirken.

Der Landesvorstand wurde beauftragt, den Fortbestand aller Parteiblätter in ihrem jetzigen Umfange zu sichern und Höchstpreise für Papier sowie eine strenge Durchführung des Ausfuhrverbots bei der Reichsregierung zu erwirken. Ein Teil der gefaßten Entschließungen verfiel dem Zensurverbot.

Eine Drohung Asquiths.

Bern, 11. April. Den „Neuen Züricher Nachrichten" wird von besonderer Seite geschrieben: Der Besuch Asquiths beim Papst hat im Vatikan keinen guten Eindruck hinterlassen. Wir wissen, daß Asquith während der halbstündigen Audienz u. a. der Meinung Ausdruck gegeben hat, der Krieg werde zum mindesten noch fünf Jahre dauern. Diese entsetzlichen Worte sind freilich weniger aus subjektiver Ueberzeugung als vielmehr zur Einschüchterung gesprochen worden. So wurden sie wenigstens beurteilt. Also nicht bloß im englischen Parlament wird in wahnwitzigem Tyrannenzorn der Stab über die Völker Europas gebrochen, sondern ein Vertreter jener Nation wagt diesen blutrünstigen Entschluß vor dem Vertreter des Friedensfürsten kalt und protzig auszusprechen. Der heilige Vater wirft sich wie ein wahrer Vater zwischen die streitenden Söhne. Nun muß er die Ankündigung eines endlosen Zwistes und Krieges bis zur Vernichtung anhören.

Keine Friedensverhandlungen zwischen Türkei und Entente.

Bern, 10. April. Die jüngst wieder von der Genfer „Suisse" mit aller Dreistigkeit verbreitete Lügenmeldung von Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und der Entente wird heute nicht nur von der türkischen, sondern auch von der englischen und französischen Gesandtschaft in Bern kategorisch dementiert. (Frkf. Ztg.)

Die verschärfte englische Blockade.

Kopenhagen, 10. April. (WTB.) Die „Nationaltidende" meldet aus Christiansund: Die hiesige Dampfschifffahrtsgesellschaft erhielt von England eine Mitteilung, daß England ihr für die Fahrten nach Frederikshaven keine Kohlen mehr liefere, wenn sie nicht die Bürgschaft dafür leiste, daß die Güter nicht nach Deutschland ausgeführt werden. Die Christiansund-Linie muß also demnächst den Betrieb einstellen, falls sie nicht anderwärts Kohle erhält.

Die Wahlen in Spanien.

Paris, 10. April. (WTB.) Wie die Blätter aus Madrid melden, sind die Wahlen im Lande in voller Ruhe verlaufen. In Madrid wurden fünf Monarchisten und drei Republikaner, in Barcelona sechs Regionalisten gewählt, wo Lerroux und einer seiner Parteigänger durchdrangen. Nach Meldungen aus der Provinz wurden die Kandidaten der Richtung Romanones mit großer Mehrheit gewählt.

Versenkte Dampfer.

Malta, 10. April. (Reuter.) **Der britische unbewaffnete Dampfer „Yonne", früher „Tastalia", wurde versenkt. Die aus 40 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.**

London, 10. April. **„Lloyds" melden: Der unbewaffnete Dampfer „Eastern City" wurde versenkt.**

London, 10. April. **„Lloyds" melden, daß der britische Dampfer „Zafin" versenkt wurde.**

Wasserstand des Rheins.

11. April.

Schusterinsel 1,75 m, gest. 15 cm, Kehl 2,66 m, gef. 2 cm, Maxau 4,15 m, gef. 2 cm, Mannheim 3,30 m, gef. 5 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kabel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

1302

Todes-Anzeige.

Als Opfer des Weltkrieges starb am 1. April an den Folgen einer Gasvergiftung im Alter von 22 Jahren unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Wendelin Merz

Musketier im Ers.-Inf.-Reg. Nr. 28.

Karlsruhe-Beiertheim, den 11. April 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Anton Meder, Schriftsetzer, z. Zt. i. Felde.
Emma Meder, geb. Merz.
Erwin Meder.
Gustav Fischer, z. Zt. i. Felde.
Ida Fischer, geb. Merz, nebst Kinder.

Kaufe in **Karlsruhe nur Mittwoch, 12. April,** von **9-11 u. 3-7 Uhr.** Alte, auch zerbrochene, im Hotel **„Prinz Max",** Adlerstr. 37, Zimmer 2, 1. Etage. Zahle pro Zahn bis 1.50 M. **Willig.** 1294
Gebisse

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Waldstr. 16/18. **Colosseum.** Tel. 1938
Gastspiel von **Denggs** Bauerntheater aus **Tegernsee.**
Spielplan für die Zeit vom **11.** bis mit **15. April.**
Das Bügeleisen! 1 Akt.
und **Das Aergerniss!** 1 Akt. sowie **Ewig dein!** 1 Akt.
Alle drei von Neal und Ferner.
Beginn der Vorstellungen pünktlich abends 8¼ Uhr.
Ab 8 Uhr abends, Konzert der Colosseum-Kapelle.
Musikalische Leitung: Kapellmeister **Alois Waldes.**
Weiterer Spielplan folgt am 15. April. 1292

Pflanzet Gemüse!!
Eine Aufforderung und Anleitung zum Gemüsebau
von **G. Thiem,**
Großh. Obstbaulehrer an der Landwirtschaftsschule Augustenberg.
Ein in der jetzigen Zeit des Kleingemüsebaues sehr empfehlenswertes Werkchen. Preis 50 Pfg.
Nach auswärts 5 Pfg. Porto.
Buchhandlung „Volksfreund"
Luisenstraße 24 — Telefon Nr. 128.

Möbeltapezier empfiehlt sich gegen ganz geringen Taglohn zur Reparatur von Polstermöbeln, Matratzen 2c. außer dem Hause. Gefl. Aufträge erbeten an **J. Kern,** Gottesauerstraße 22, 1. Stock. 1296

Korsetten! Korsetten! auch in weiten Nummern, St v. M 2.50 an, Konfirmanden-Korsetts St. v. M 2.— direkt aus der Fabrik. **Karlstraße 25,** 1 Tr.

Ausgekämmte Haare (keine getragenen Arbeiten) kauft zu höchsten Preisen **Oskar Decker** Haarhandlung **Kaiserstr. 32.** 1218

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel blaue Arbeitsanzüge, Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse. Pfandscheine, Möbel, Reisekoffer. 1204
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Umzüge m. Möbelwagen und Rollen besorgt durch Selbstmithilfe billigst 1205
R. Mulfinger Lessingstr. 20 Telefon 1700.

Als Ersatz f. Kupferkessel
autogen geschweißte, im Vollbad verzinkte
Waschkessel
in großer Auswahl, 1175
zu billigen Preisen empfiehlt
J. Prölsdörfer, Eisengroßhandl., Karlsruhe
Sofienstraße 114.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen. Eugen Nisi von Stuttgart, Friseur hier, mit Karol. Wieland von Hamburg. Herm. Klumpp von Freiburg, Transportarbeiter hier, mit Klara Brecht-Götz von Heidelberg. Heinrich Fromberg von Breslau, Ger.-Assessor hier, mit Klara Luschka von hier.

Geburten. Otto Anton, V. Rudolf Ketterer, Schlosser. Steinhauermeister. Friedrich, V. Karl Mahlschnee, Schneider. Gustav Karl, V. Karl Armbrust, Chauffeur. Hedwig Berta, V. Jul. Ketterer, Lokomotivheizer. Erich, V. Christian Eberhardt, Fabrikarbeiter. Artur, V. Johann Kern, Stadtmaglöhner. Elisabeth Irma, V. Mich. Destreg, Schlosser. Kurt Erwin, Vater Franz Batzler, Büroassistent. Eleonore Auguste, V. Christian Saalfrank, Schutzmann. Werner Albrecht, V. Jakob Stutz, Metzger. Gerhard Wilh., V. Wilh. Bader, Buchbinder. Friedrich, V. Karl Engel, Hafenarbeiter. Siegfried Otto, V. Theod. Walz, Gewerbelehrer.

Todesfälle. Friedrich, alt 9 Jahre, Vater Jos. Speck, Hafenarbeiter. Friedrich Jäck, Taglöhner, Ehemann, alt 76 J. Amalie Meeß, Ehefrau des Tapeziers Emil Meeß, alt 48 J. Otto Läuger, Glasermstr., Ehemann, alt 53 J. Gust. Rödel, Kaufm., Ehemann, alt 58 J. Bertha Diebold, Witwe des Hauptlehrers Ant. Diebold, alt 72 J.

Erdal
anerkannt bester
Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

Auf morgen Mittwoch

Die bösen Buben.

Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle: 1299

Ernst Matray.

Palast-Theater, Herrenstr. 11.

Trauerbriefe in jeder Ausführung liefert schnell Buchdruckerei „Volksfreund".

Danksagung.

(63. Liste.)

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst einberufener Wehrpflichtiger sind an Geldgaben in der Zeit vom 13. bis 31. März 1916 weiter eingegangen:

Bei **Mitgliedern des Stadtrats** von: dem Gesangverein Concordia Karlsruhe, als Teilergebnis der von ihm veranstalteten Wohltätigkeitskonzerte = 350 Mk., „Z" 100 Mk., Frl. Müller 20 Mk., Frl. Marold (w. G.) 10 Mk., der Akt.-Ges. Badenia (w. G.) 5 Mk., Frau Hauptl. Fr. Schneider Wwe. 10 Mark, Rich. Gräbener (20. Gabe) 25 Mk., Hofmetzger Ebbecke 100 Mk., Frl. Emma Stocker, Dentistin, 1 Mk., W. Donecker 9 Mk.

Ferner bei: der **Mitteldeutschen Kreditbank** von: Frau Baurat Hummel (für März) 50 Mk.; der **Südd. Diskonto-Gesellschaft** von: Oberst von Sanden 100 Mk., Anna Lindner 50 Mk., der Fa. Geschw. Baer (w. G.) 20 Mk., Prof. Dr. Gg. Bredig (w. G.) 50 Mk.; der **Rhein. Kreditbank — Filiale Karlsruhe** — von Minister von Bodman, Exz., 100 Mk., Prof. Karl Eyth 20 Mk., Oberbaurat Courtin (w. G.) 100 Mk., Dr. Traugott Cramer (w. G.) 500 Mk., Frau Helene Arnold 50 Mk., Ungenannt 10 Mk., A. Haas 20 Mk., Geh. Rat Duffner 50 Mk., Reg.-Rat a. D. K. Keim 20 Mk., Gertrud Baumüller 10 Mk., Frl. Elisabeth Stein (w. Beitr.) 50 Mk., G. H. 10 Mk., Geh. Hofrat Dr. Blum (für März) 100 Mk., L.-Ger.-Dir. Dr. Reiß (w. G.) 50 Mk., Jos. Sautier 100 Mk., Geh. Hofrat Prof. Disteli 100 Mk., Dr. Holtzmann (w. G.) 30 Mk.; der **Badischen Bank ster** von: Baronin von Monteton (w. G.) 50 Mk., Fr. Jenny Bartning Wwe. (w. G.) 100 Mk., Geh. Hofrat Dr. A. Benckiser (w. G.) 100 Mk., Frau Sofia Hugo Wwe. (w. G.) 20 Mk., General der Inf. u. Generaladjutant Dürr, Exz., (w. G.) 100 Mk., Geh. Rat A. Bujard (w. G.) 50 Mk., Finanzminister J. Rheinboldt, Exz., (w. G.) 100 Mk., Ungenannt 20 Mk., Frau Wilh. Griesbach Wwe. (w. G.) 10 Mk., Geh. Rat A. Wasmer (w. G.) 50 Mk., Med.-Rat Dr. Brian (w. G.) 20 Mk., J. H. Fränkel (w. G.) 20 Mk., Stadtpfarrer a. D. D. W. Brückner (w. G.) 100 Mk., Frau M. Lehmann Wwe. (w. G.) 5 Mk.; der **Mühlburger Kreditbank e. G.** von: Ludw. Buttmi jg. 5 Mk.; der **Gewerbe- und Vorschußbank** von: L.-Ger.-Rat Winkler (monatl. G.) 20 Mk.; der **Vereinsbank Karlsruhe** von: E. Kinne 15 Mk., F. J. Kratzer 20 Mk., dem Kegelklub „Holz Klar" 25 Mk., Fr. Wilkendorf 10 Mk., Jason Waßner 1 Mk., W. Ganninger 10 Mk., Frau Kopp 2 Mk., Bankvorstand Wilh. Betsch (monatl. G.) 40 Mk., J. Della Bona 100 Mk., J. F. Kratzer 10 Mk.; ferner Fundgut 5 Pfg.; dem **Bankhaus Straus u. Co.** von: Dr. Ferd. Rieser 20 Mk., Sigmund Bernheimer (w. G.) 50 Mk., Geh. Rat Elbs (w. G.) 30 Mk.; ferner **Beiträge für Monat März** von: Frau Berta Gutmann Wwe. 25 Mk., Frl. Emilie Auerbach 20 Mk., M. Goldberg 100 Mk., Frau Rosa Heilbronner Wwe. 50 Mk., M. A. Straus 500 Mk., Dr. M. Strauß 200 Mk., Dr. R. Stein 100 Mk.; dem **Bankhaus Carl Götz** von: Oberrevisor A. Henninger 10 Mk., Frl. Henninger, Aeschi (Schweiz), 10 Mk.; dem **Bankhaus Veit L. Homburger** von: Frau General von Müller 50 Mk., A. Braun und Co. (für März) 50 Mk., Frau Lilli Ritzhaupt (w. G.) 100 Mark, C. A. 30 Mk., Anna Renck 100 Mk., Hofmusiker Feidner 3 Mk., L.-Ger.-Rat Dr. Engelhardt 100 Mk., O.-L.-Ger.-Rat Faekle 10 Mk., ferner „aus Zürich" 10 Mk. dem **Bankhaus Heinr. Müller** von: Bahnmeister Krämer (w. G.) 10 Mk., Med.-Rat Bähr (für die Monate März und April) je 30 Mk., ferner durch den Vorstand des Verbandes der Deutschtumsvereine (halber Reinertrag aus der Veranstaltung eines Vortragsabends) = 28 Mk.; der **Stadtkasse** von: J. Emele (w. G.) 20 Mk., Frl. Backer, Hauptl., (für März) 5 Mk., Ludw. Lempp 20 Mk., Geh.-Rat Bunte (für März) 100 Mk., dem Verein für evangel. Kirchenmusik, Erlös der musikal. Abendandacht in der evangel. Stadtkirche am 23. Februar d. J. = 120 Mk., dem Bachverein, Erlös aus dem 35. Konzert = 100 Mk., der Badischen Bank (Spende für März) 200 Mk., Staatsminister Dr. Freiherrn von Dusch, Exz., (für März) 100 Mk., „W." 20 Mk., Magnus Schieß (w. G.) 5 Mk., der Mühlb. Kreditbank e. G. 200 Mk., Frau Neukamm Wwe. (w. G.) 20 Mk., Frau Korpsstabsvet. Scholtz (für März) 20 Mk., Wwe. D. (w. G.) 20 Mk., Dir. Carl Forst (für März) 100 Mk., Frau Dr. Hirschfelder (w. G.) 20 Mk., L.-Ger.-Rat Engler (w. G.) 30 Mk., E. Zimmermann (w. G.) 50 Mk., Geh. Med.-Rat Dr. Kaiser (w. G.) 50 Mk., Elisabeth Auerbach 2 Mk., Frau Dr. Gerhardt 5 Mk., Dr. Richard Seeligmann (w. G.) 200 Mk., Dr. Heinr. Eitel (w. G.) 100 Mk., Geh. Rat Müller (w. G.) 50 Mk., Fabrikant Albert Eichtersheimer für Gutachten (überreicht durch die Gerichtsschreiberei d. Gr. Oberlandesgerichts) 20 Mk., Frau Rud. Herrmann (w. G.) 20 Mk., Armgard Hauser (für März) 20 Mk., Prof. K. Widmer (w. G.) 30 Mk., Gr. Bezirksamt (für Buße) 3 Mk., Geh. Rat Cron 100 Mark, Pfarrer Ullmann (w. G.) 10 Mk., Prok. S. Reichenberger (für März) 10 Mk., Fabrikant Albert Mändle (für März) 15 Mark, Fabrikant Louis Maier (für März) 20 Mk., Domänenrat Abetz (w. G.) 20 Mk., Jakob Born (w. G.) 4 Mk., Vogel und Schnurmann (für März) 150 Mk., Geh. Rat Fetzer (für April) 50 Mk., Bauinspektor Mombert (w. G.) 25 Mk., Frau Mombert (w. G.) 25 Mk., Ludw. Paar, Priv., (w. G.) 100 Mk., Stadtrat Dr. Binz (w. G.) 100 Mk., dem Bad. Landesverein vom Roten Kreuz, als Anteil am Ertrag der veranstalteten Passionsspiele = 2000 Mk., Architekt Schweickhardt (w. G.) 100 Mk., Karl Finkelstein 10 Mk.

Heute letzter Tag!

Guido und seine Kinder.

Lustspiel in 2 Akten.

In der Titelrolle:

Guido Tielscher. 1299

Palast-Theater, Herrenstr. 11.

Im Wege freiwilliger Gehaltsabzüge (je hälftig für das Rote Kreuz und die Familienunterstützung bestimmt) gingen im Monat März ein von: Reichsbeamten 403.50 Mk., Staatsbeamten 4673 Mk., Lehrern (einschl. Mittelschulen) 2355.30 Mk., städtischen Beamten 1584 Mk., zusammen 9015.80 Mk.

Ferner gingen als fortlaufende monatliche Gaben im Monat März ein von: Seiner Großh. Hoheit dem Prinzen Max und Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Max 500 Mk., N. A. Adler 50 Mk., den Badischen Lederwerken 50 Mk., der Brauereigesellschaft vorm. Karl Schrempp 100 Mk., Dr. Bürklin, Exz., 300 Mk., L. J. Ettlinger 100 Mk., Ludw. Ettlinger 40 Mk., Frau Berta Ellstätter 20 Mk., Freund und Strauß 50 Mk., H. Fuchs Söhne 150 Mk., Stefan Gartner, Wurstfabrik, 100 Mk., Geschw. Gutmann 25 Mk., Gebr. Hensel 100 Mk., Komm.-Rat Karl Junker 50 Mk., Geschw. Knopf 500 Mk., Grbr. Leichtlin 100 Mk., Loeb und Co. 150 Mk., der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe 250 Mark. C. F. Müller, Hofbuchhandlung, 100 Mk., Zahnarzt A. Münzesheimer 50 Mk., der Brauereigesellschaft vormals S. Moninger 200 Mk., Neu u. Hirsch 30 Mk., Pfannkuch u. Co. 200 Mk., der Brauerei A. Printz 100 Mk., L. Ritgen 50 Mk., Johannes Schlaile 30 Mk., K. L. Stern u. Sohn 50 Mk., F. Seneca, Eisengießerei, 50 Mk., F. Thiergarten, Buchdruckereibes., 100 Mk., Hermann Tietz 500 Mk., Walder u. Rank 100 Mk., Emil Weill 20 Mk., K. H. Wimpfheimer 300 Mk., J. Würzburger, J. Henle Nachfolger, 30 Mk., Bernhard Würzburger 50 Mk., Paul Küter, Gr. Hoflieferant, 50 Mk., Komm.-Rat Friedr. Hoepfner 100 Mk., der Karlsruher Parfümerie- und Toiletteseifenfabrik F. Wolff u. Sohn G. m. b. H. 250 Mk., zusammen 14 278.05 Mk.

Bei der Haussammlung im April v. J. haben sich nachverzeichnete Personen und Firmen zu monatlichen Spenden verpflichtet und seither monatlich bezahlt: Rechn.-Rat Weyrether 5 Mk., Komm.-Rat J. Wolf jen. 50 Mk., Ing. H. Kauffmann 6 Mk., Heinr. Berger 5 Mk., Apotheker J. Becker 20 Mk., Frau Reinhard Fischer 5 Mk., Frau Lok.-Führer Ritter 3 Mk., Frau Mina Weißenberger 2 Mk., Dipl.-Ing. W. Hübsch 10 Mk., Kaufmann Friedr. Völker 1 Mk., Frl. B. Flattau 1 Mk., Hans Edelmann, Wirt, 20 Mk., Handelsmann Fröhlich 10 Mk., Gebr. Hagenauer 10 Mk., Verw. Langenstein 3 Mk., Gg. Hummel 5 Mk., Pflästerermeister Fr. Braun 5 Mk., Joh. Gerth 1 Mk., Frau Math. Schneider 3 Mk., Frau Rosa Hübner 50 Pfg., Friedr. Weber 1 Mk., Gervas Rudmann 1 Mk., Joh. Arnold 1 Mk., Karl Wurth 1 Mk., Wilh. Beisel 1 Mk., Ludw. Gräßer 1 Mk., Chr. Spanagel 5 Mk., J. Th. Meyer 20 Mk., Optiker Willer 20 Mk., Max Walter, Hofkirchendiener, 2 Mk., R. Langer Wwe. 1 Mk., Gust. Homburger 2 Mk., J. Fees Wwe. 2 Mk., Frau Dauger 2.50 Mk., Franz Pohl, Restaur., 10 Mk., Kaufm. Wilh. Heiner 1 Mk., Südd. Diskontogesellschaft 150 Mk., Cornelie und Johanna Delórme 1 Mk., Ernst Blum Wwe. 1 Mk., Baurat B. Koßmann 20 Mk., Augenarzt Dr. Ellinger 20 Mk., Frl. Berta Widmer 3 Mk., Kaufm. Adam Willstätter 2 Mk., Dir. Ludw. Dill 10 Mk., Kanzleirat D. Frank 10 Mk., Med.-Rat Kusel 5 Mk., Frau Schönberger Wwe. 1 Mk., Rechtsanwalt Dr. Marx 10 Mk., Rechtsanwalt Fuchs 50 Mk., Frl. Laura Perpente 10 Mk., Kaufm. Fr. Leppert 5 Mk., Kaufm. Fr. Calmbach 10 Mk., Frau Wilh. Weber 2 Mk., Kaufm. Emil Kleh 20 Mk., Buchdruckerei Fidelitas 5 Mk., Baurat a. D. Williard 30 Mk., Buchbinder K. Fuckert 2 Mk., Geschw. Traub 4 Mk., Oberstiftungsrat Dr. Jos. Schmitt 5 Mk., Frau Kühlenthal, Oberst-Wwe., 20 Mk., O.-Rechn.-Rat G. Zimmermann 20 Mk., Kaufm. Jul. Wachenheimer 10 Mk., J. Bleueler, Privatiere, 30 Mk., Komm.-Rat G. Bunz 10 Mk., Frau von der Linde 4 Mk., L. Feldmann, Möbelhandlung, 1 Mk., Fabrikant Robert Rees alt 130 Mk., Magdal. von Beck 10 Mk., Marie von Beck 10 Mk., Militär-Bausekretär W. König 5 Mk., Dir. R. Kimmig 35 Mk., Geh. Reg.-Rat Mallebrein 21 Mk., Dr. Martin Heuglein 3 Mk., Schreinermeister A. Stöckle 3 Mk., Kaufm. Paul Distelhorst 2 Mk., Kaufm. Just. Seufert 2 Mk., Bausekretär O. Dischinger 3 Mk., Kaufm. D. Baer 10 Mk., Sparkassenbuchhalter Fritz Schroff 5 Mk., Prok. H. Wittmann 1 Mk., Dir. Bohlgemuth 20 Mk., Prof. Dr. Aug. Marx 25 Mk., Maria Ducca 2 Mk., Kaufm. Waldemar Hinze 1 Mk., O.-Geom. Ed. Bayer 25 Mk., Zeicheninsp. H. Eyth 5 Mk., Architekt A. Curjel 150 Mk., Dir. Dr. Ehrhardt 10 Mk., Reg.-Baumeister Linde 30 Mk., Frau von Königwald 10 Mk., Geh. Rat Bittmann 20 Mk., O.-Baurat Fuchs 45 Mk., Frau Kambeitz 1 Mk., Metzgermeister F. Ade 10 Mk., Geom. O. Reike 3 Mk., Frau Klara Münzer 50 Pfg., Emil Dietsche Wwe. 50 Pfg., Kaufm. Otto Aidt 5 Mk., H. Werner, Expreßgutbest., 5 Mk., Bielmann, O.-Lehrers-Wwe., 2 Mk., E. Diehm 1 Mk., Bankbuchh. J. Zimmer 4 Mk., Th. Zahn, Hauptl.-Wwe., 3 Mk., Frau Ludw. Juchau 2 Mk. L.-Ger.-Rat Dr. Ziegler 2 Mk., Frau H. Allers Wwe. 2 Mk., Priv. Friedr. Printz 120 Mk., Asst. Joh. Schöffler 2 Mk., Generalinsp. Karl Frentzen 10 Mk., Bäckermeister J. Stübinger 5 Mk., Priv. A. Himmelheber 2 Mk., Dr. Josef Holtzmann 5 Mk., Komm.-Rat Karl Moninger 25 Mk., Kaufm. Frz. Meißner 2 Mk., Frau Gg. Müller 2 Mk., Frau J. van Gorkom 3 Mk., Fabrikant Ulrich Hof 5 Mk., Frau Kassier L. Maurer 1 Mk., J. C. Knab, Schlosser, 1 Mk., Kaiser-Kinematograph 2 Mk., Bankbeamten H. Buser 3 Mk., Zahnarzt R. Weigele 5 Mk., Frau Registr. Raif 5 Mk., Frl. Maria Kiefer 10 Mk., Kaufm. R. Paar 75 Mk., Stadtrat J. Möloth 20 Mk., Dr. E. Wundt, Chemiker, 10 Mk., Rechn.-Rat Sickinger 3 Mk., Jos. Neumaier 5 Mk., Rechn.-Rat Jos. Rein, 5 Mk., zusammen 1658 Mk.

Seit 1. Januar 1916 sind nunmehr gespendet worden 120 450.73 Mk.

Für Hinterbliebene Gefallener wurden im Monat März gespendet von:

Frau Postinsp. Klotz 5 Mk., Hofbauinsp. Freyß 5 Mk., Frau Eisenbahnsekr. Jakob Wesel (für März) 10 Mk., dem Verein Badischer Bahnhofwirte (überreicht durch Oberbürgermeister Siegrist) = 100 Mk., zusammen mit den bereits veröffentlichten Beträgen 6340.46 Mk.

An Spenden für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge sind im Monat März 1916 eingegangen von:

dem Verein Bad. Bahnhofwirte 400 Mk., Ungenannt (überreicht durch das Bankhaus Veit L. Homburger) 100 Mk., zusammen 500 Mk.

Wir danken hierfür herzlich und bitten um weitere Spenden!

Karlsruhe, den 6. April 1916.

Für den Stadtrat:

Die Kriegsunterstützungskommission.

Zahn-Atelier.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Durlach und Umgebung zur Kenntnis, dass ich meine **Zahnpraxis** vom 1. April an nach 1221

Hauptstrasse 76, 2. Stock

verlegt habe. Für das bis jetzt geschenkte Wohlwollen bestens dankend, werde ich bestrebt sein, meine Patienten pünktlich und schonend zu behandeln.

Emil Pfistner, Zahntechniker,

Hauptstr. 76, 2. St. **Durlach,** Hauptstr. 76, 2. St.

Heute letzter Tag

Das Geheimnis des Eremiten

Drama in 3 Akten. 1299

Palast-Theater, Herrenstr. 11.

Kommunikanten-Konfirmanden-Stiefel

Kinderstiefel

kräftige Qualität.

Holzschuhe

verschiedene Ausführung sowie andere 1293

Schuhwaren

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

An- u. Verkaufsgeschäft

Levy

22 Markgrafenstr. 22.

Tierschutzverein Karlsruhe.

Geschäftszimmer: Sofienstr. 15.

Sprechstunden: 290

Mittwoch u. Samstag 12—½1.

Zusammenkunft:

Jeden 2. Mittwoch im Monat: Vier Jahreszeiten, Hebelstr. 21. Nebenzimmer, ½9 Uhr abends.

Städt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante

Wannenbäder.

I., II. und III. Klasse.

Für Herren und Damen geöffnet Werktags vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—8 Uhr, Samstags abends bis 9 Uhr und Sonntags nur vorm. 8—12 Uhr.

Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen. 66

Daniels Konfektionshaus

Schwarze Mäntel	Mk. 19.75 an
Farbige Jacken	„ 7.75 „
Jackenkleider	„ 19.75 „
Frühjahrsmäntel	„ 14.75 „
Wasserdichte Mäntel	„ 19.75 „
Kostümröcke	„ 3.75 „
Backfischröcke	„ 2.00 „
Unterröcke	„ 1.50 „
Weisse Blusen	„ 1.15 „
Schwarze und farbige Blusen	

1187

Keine Ladenspesen.

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Feine freischwing. Wanduhr 16 Mk. Weißes schönes Prinzeßkleid 8 Mk. Kornblumenblaues Sommerkleid neu 12 Mk. weißer plissierter woll. Kostümrock 5 Mk. Flurgarderobe m. Spiegel 9 Mk. Großer Spiegel 5 Mk. Vogelkäfig mit Scheiben 2.50. Feiner Gramophon mit Doppelplatten 30 Mk. Anschaffungspreis 120 Mk. Damenhut mit Blumen, sehr schön 6 Mk. Neue silberne Damenuhr. 1298

25 Karlstraße 25, 1 Treppe.

Fässer

zu Wasserständern geeignet, verkauft 1284

Städt. Krankenhaus.

Waschkessel

in verschiedenen Größen und Ausführungen, Ersatz für Kupfer, verkauft billigst 1168

Ernst Marx

Luisenstr. 58, Tel. 3086.

Fst. gewässerte

Stockfische

Pfund **45** Pfg.

sind erhältlich in meinen Filialen: 1235

Durlacher Allee 32
Zähringerstr. 21
Markgrafenstr. 40
Marienstr. 58
Goethestr. 23

Bucherer

Tel. 392.

Diwans

neue, gr. Auswahl, v. 36, 42, 50 ℳ an, hochf. Dess. v. 60 ℳ an. 1300 **R. Köhler,** Schützenstr. 25.

Residenz-Theater

Waldstr.

Mittwoch bis einschl. Freitag

Erst-Aufführung!!!

Das Wunder der Madonna

Eine Kunstfilmschöpfung in 4 Akten von Graf Alfred Hessenstein. — Regie: W. Schmitthässler.

In der Hauptrolle:

Maria Carmi Vollmöller

in Verbindung mit musikal. Illustration.

Adler u. Sperling.

Lebensbild in 1 Akt.

Fips schwärmt fürs Ballet

Film-Groteske in 1 Akt von Hubert Moest.

Aktuelle Kriegs-Berichte

durch die Eiko-Woche.

Gerda Gerovius

Drama in 2 Akten. Nach d. gleichnamigen Roman von Ada von Gersdorf.

In der Titelrolle:

Frau Ele Bassermann

vom Deutschen Theater Berlin. 1296